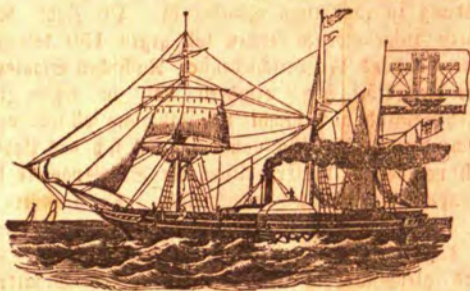


Wiemeler Dampfboot.

„Wiemeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgen
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pr. Annuncando 3 Mark,
mit Postlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark
Alle Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 N.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 N.-Pf. berechnet.

Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 N.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr
einzuliefern.

Delag-Exemplare kosten 10 N.-Pf.

No. 37.

Wiemel, Mittwoch, den 13. Februar.

1878.

Tages-Chronik.

Den 13. Nachm. 4 Uhr, im Restaurant Malchamat General-Verammlung der Milch-Magazin-Genossenschaft; Abends 7 1/2 Uhr, im Schützenhause General-Verammlung des Credit-Vereins.

Die Reichstagsession und die Deutsche Fortschrittspartei.

Der bevorstehende Reichstag muß eine ganz außerordentliche Bedeutung erlangen, wenn er das Alles hält, was man sich von ihm verspricht.

Die Europäische Lage ist durch die Russisch-Türkische Friedensverhandlung und die Stellung Englands in eine kritische Wendung eingetreten. Eine Erörterung der auswärtigen Politik Deutschlands wird sich nicht vermeiden lassen, selbst wenn es die Majorität wollte. Jede Minorität kann jede Gelegenheit benutzen, um die Debatte auf diesen Punkt zu lenken. Die Sozialdemokraten haben schon Anträge angekündigt. Sollten die Majoritätsparteien, die Nationalliberalen und die Rechte sich wiederum von der Opposition das Feld bestimmen lassen? Dem Ansehen des Reichstages in Europa, das unwägbare sein mag, aber ein Etwas von Bedeutung doch gewiß ist, hat das bisher nicht genügt.

Die provisorische Verlängerung des Oesterreich-Deutschen Zollvertrages bildet den gegebenen Ausgangspunkt zu Rede und Antwort, über die Handelspolitik, welche die Deutsche Regierung in den Verhandlungen mit Oesterreich befolgt hat. Das ist bekanntlich durchaus nicht klar. Gewisse Aengstigungen der Oesterreichischen Staatsmänner bei den eis- und transeithanischen Ausschüssen über die Haltung der Deutschen Unterhändler haben Mißtrauen selbst in Kreisen hervorgerufen, denen sonst diese menschliche Regung gänzlich fern liegt. Hier ist Klarstellung gefordert für die Vergangenheit wie für die Zukunft. Und wie sich die Zukunft gestalten soll, darüber wird sich der alte Streit zwischen Freihändlern und Schutzzöllnern, zwischen Anhängern und Gegnern die vertragsmäßigen und autonomen Tarife erneuern. Niemand kann den Ausgang vorhersehen. Die sich trennenden Gesichtspunkte können die wunderlichsten Majoritäten hervorzaubern.

Die Vorlagen über Tabakzoll, Börsensteuer und Kartensstempel gelangen an den Reichstag. Ist es richtig, mit Steuerprojekten vorzugehen in einer wirtschaftlichen Lage des Volkes, welche uns ein sicheres Urtheil über die normalen Erträge der bestehenden Einnahmequellen nicht gestattet? Ist es wahr, daß die vermehrten eigenen Einnahmen des Reiches eine entsprechende Entlastung in den Matrikularbeiträgen und also in den Parikularsteuern hervorbringen? Besitzen oder erhalten wir Garantien, daß das Anschwellen der Erträge der Zölle und indirecten Abgaben durch einen neuen wirtschaftlichen Aufschwung die Matrikularbeiträge nicht als ganz überflüssig erscheinen läßt und damit das Steuerbewilligungsrecht des Reichstages nicht einfach beseitigt? Das Alles läßt sich nicht klarstellen, ohne tiefgehende und prinzipielle Erörterungen über das richtige Ausmaß der indirecten und directen Steuern, vor allen Dingen über ein klares Verhältnis zwischen dem Budgetrecht des Reiches und der Einzelstaaten. Die neue Formel, die man neulich gefunden hat: „Die indirecten Steuern des Reiches, die Personalsteuer dem Staat, die Realsteuern den Gemeinden“ — ist praktisch und politisch vollständig unbrauchbar.

Am meisten unter allen Aufgaben, die den Reichstag beschäftigen sollen, ist die Frage nach der Organisation der Reichsbehörden, welche man mit dem Schlagwort eines verantwortlichen Reichsministerium bezeichnet, in den Vordergrund gerückt. Sie bildet, wenn man den Andeutungen der national-liberalen Blätter trauen darf, einen wesentlichen, wenn nicht den Kernpunkt der Verhandlungen zwischen dem Reichskanzler und Herrn von Bennigsen. Daß es mit der Formel: Verbindung der Reichsbehörden mit dem Preussischen Ministerium, nicht gehen ist, liegt auf flacher Hand. Der Chef der Deutschen Militärverwaltung ist schon jetzt zugleich Preussischer Kriegsminister, der Präsident des Reichskanzleramts und der Staatssecretar im auswärtigen Amt sind schon jetzt zugleich Mitglieder des Preussischen Staatsministeriums. Aber aus diesem Verhältnisse sind nur neue Unklarheiten, neue Verbindungen der Verantwortlichkeitsverhältnisse hervorgegangen. Den praktischen Bedürfnissen, wie den parlamentarischen Anforderungen vermag nur eine veränderte Stellung des Reichskanzlers, eine Vertheilung seiner jetzt ausschließlichen Verantwortlichkeit zu genügen. Aber die Erreichung dieses Zieles legt die schwierig-

sten Erörterungen über die Verhältnisse des Reichskanzlers und der obersten Reichsbehörden zu dem Bundesrath und zu den einzelnen Staaten, insbesondere zu Preußen voraus. Die Grundlagen der Reichsverfassung stehen dabei in Frage. Die Lösung des Problems nach der einen oder andern Seite wird auf lange hin die gesammte Entwicklung des Reiches bedingen.

Schon mehr als einmal haben die Voransagen über bedeutende Ergebnisse bevorstehender Reichstagsessionen bittere Enttäuschungen erfahren. Ausgeschlossen ist die Möglichkeit keineswegs, daß auch diesmal trotz der ausgegebenen Parole: So geht es nicht weiter! nur negative Resultate hervorgebracht werden. Aber selbst bei dieser Voraussetzung haben sich alle Parteien zu rüsten. Denn, was auch das endliche Ergebnis sei, sie haben klar und sicher Stellung zu nehmen gegenüber Fragen von so schwer wiegender Bedeutung, wie sie seit der Feststellung der Deutschen Verfassung kaum aufgeworfen worden sind.

Das gilt vor allen Dingen von einer Minoritätspartei, wie es die Fortschrittspartei ist. Was ihr an Zahl abgeht, muß ihre Einigkeit und Geschlossenheit ersetzen, was ihr äußerer Einfluß nicht erreichen kann, muß die strenge Sachlichkeit und Unabhängigkeit ihre Stimmen ergänzen. Die parlamentarische Fortschrittspartei ist sich dessen vollständig bewußt. Sie ist ohne Noth durch den Gegner daran erinnert worden, die nicht müde geworden sind durch persönliche Angriffe auf einzelne Mitglieder, durch die Erfindung angeblicher Spaltungen und Reibungen innerhalb der Partei, durch erdundene Gegensätze zwischen einer Berliner und provinziellen Fraktion eine Schwäche voranzusetzen, die nicht besteht. Es wäre ein unverständiges Unternehmen, irgend Jemand weis zu machen, daß es irgend eine Partei gäbe, in welcher nicht individuelle Anschauungen ihren Platz fänden. Aber wir glauben, daß kaum jemals der Entschluß jedes einzelnen Mitgliedes so fest als heute gestanden hat, den der Fortschrittspartei gebührenden Einfluß in unserer parlamentarischen Entwicklung durch Uebereinstimmung in der Sache und durch Planmäßigkeit der Taktik sicher zu stellen. Die Parteigenossen im Lande und in der Presse werden in einer kritischen Lage der politischen Dinge hierbei die parlamentarische Fraktion ganz und voll unterstützen.

Politische Uebersicht.

r. Wiemel, den 12. Februar.

Ueber das Geseh, betreffend die Stellvertretung des Reichskanzlers, erzählt man aus besserer Quelle Folgendes: Im Bundesrath sind alle Regierungen, die Sächsishe nicht ausgenommen, mit denjenigen Bestimmungen des Entwurfs, welche für den vielbeschäftigten Reichskanzler eine geordnete Stellvertretung schaffen, einverstanden. Dagegen herrscht unter den Vertretern fast sämmtlicher Bundesregierungen die Ansicht, daß der Entwurf in der vom Reichskanzler vorgelegten Fassung nicht angenommen werden kann. Zuvörderst wird beantragt werden, die Bestimmung zu streichen, wonach die Vertretung des Reichskanzlers von diesem an einzelne Ressorts übertragen werden dürfe. Hiervon wird an den betreffenden Stellen die definitive Einsetzung verantwortlicher Reichsminister erblickt. Die Majorität des Bundesraths will den Entwurf dahin amendiren, daß die Stellvertretung, und zwar dauernd, an eine bestimmte Persönlichkeit übertragen sei, was der definitive Schaffung eines Vizekanzlers gleichbedeutend wäre. In liberalen Abgeordnetekreisen würde man sich mit dieser Fassung des Entwurfs eher befreundet können, als mit der jetzigen, wiewohl diese die Ernennung von Reichsministern embryonisch zu enthalten scheint. Die Nachricht, daß Baiern und Württemberg Separatvoten vorbereiten, wird als durchaus unbegründet bezeichnet.

Der aufmerksame Beobachter hat seit Jahren wahrnehmen können, wie die ganze Orientalische Verwicklung nicht weiter als ein Zweikampf zwischen Rußland und England darstelle. Schlag folgte auf Schlag, herüber und hinüber, und es muß zugestanden werden, daß Rußland seine Klinge viel geschickter geführt hat als England und England bis jetzt sehr viel an Terrain und Prestige verloren hat. Auch die Entsendung der Englischen Flotte nach dem Bosporus beantwortet Rußland folgerichtig dadurch, daß es seine Truppen in Constantinopel einmarschiren läßt.

Wenn Rußland es auf eine Brückung Englands direkt abgesehen hätte, dann hätte es kaum anders manövriren können, als es geschehen ist. Als am 25. Januar die erste

Runde von den Abmachungen in Kazanlik von dem abgeschlossenen Waffenstillstand, von der getroffenen Verständigung über die Friedensbasen kam, da war die Englische Politik ad absurdum geführt. Die Regierung von St. James rief beschämt die Flotte zurück, die bereits die Dardanellen erreicht hatte, und konnte sich des Hohnes kaum erwehren, der ihr von allen Seiten entgegenblühte. Da verzögerte Rußland über acht Tage die Unterzeichnung des Waffenstillstands, ließ seine Truppen bis unmittelbar vor Constantinopel marschiren, verheimlichte die Waffenstillstandsbedingungen und so war es eigentlich die Russische Regierung, die das Prestige der Englischen Politik wiederherstellte, ihre Anhänger im Lande und Parlament vermehrte und die Erneuerung der damals redifirten Maßregel, veranlaßte, die wiederholte Absendung der Flotte nach den Dardanellen. Gleichviel, ob Rußland das Resultat mit Absicht oder durch andere Umstände erreicht, es ist kaum zu befürchten, daß es zu kriegerischen Verwicklungen führen könnte, bevor die Conferenz zusammengetreten. Erst am grünen Tische wird die Frage: „Krieg oder Frieden“ sich entscheiden, hoffentlich im friedlichen Sinne.

Aus den Erklärungen, welche Carl Derby im Englischen Oberhause über die Entsendung der Britischen Flotte nach Constantinopel abgab, geht hervor, daß von diesem Schritte nicht bloß den Mächten Mittheilung gemacht, sondern daß sie auch aufgefordert wurden, sich demselben anzuschließen. Eine fremde Macht, sagte Derby hinzu, hat innerhalb 48 Stunden die Erlaubniß zum Einlaufen in die Türkischen Gewässer nachgesucht. Wir haben allen Grund, zu glauben, daß diese Macht Oesterreich ist. Wie wir vernehmen, geht bereits am Montag eine Oesterreichische Escadre nach Constantinopel ab. Italienische Schiffe sind bekanntlich schon in größerer Anzahl nach den Türkischen Gewässern abgegangen. Frankreich hat von der Pforte die specielle Bewilligung erhalten, Schiffe die Dardanellen passiren zu lassen. England bedarf — wie Carl Derby verkündet — einer neuerlichen Bewilligung nicht, da noch der anlässlich der kürzlichen, seitdem redifirten Flottensendung ertheilte Ferman in Kraft besteht. Man „hofft“ auch, daß Rußland die Demarcations-Linie nicht überschreiten und die Truppen nicht in Constantinopel einrücken lassen werde. — Da hat sich jedoch der ehrliche Lord gründlich verrechnet.

Deutschland hat endgültig abgelehnt, auf Oesterreichs Befehle wegen Ein- und Wiederausfuhr von Leinwand einzugehen, und betrachtet diese Ablehnung als eine Maßnung gegen die schutzzöllnerischen Gelüste Oesterreichs. — Rußland hat offiziell der Conferenz noch nicht zugestimmt. Man versichert, der Courier, welcher Gortschakoffs Zustimmung brachte, weil seit zwei Tagen in der Russischen Postkammer die Ueberreichung werde morgen geschehen. Nach einer andern Angabe ist die Ueberreichung der Zustimmungsnote in Folge höherer telegraphischer Weisung vorläufig verschoben worden. Aus Constantinopel wird der Regierung gemeldet, auch die Französische Flotte werde in die Dardanellen einlaufen, der Ermächtigungsferman sei bereits ertheilt.

Die Mittheilung, daß die Italienische Regierung die volle Wahrung der Freiheit des Conclaves zugesichert habe, wird durch die „Wiener Abendpost“ bestätigt. Das halbamtliche Blatt schreibt: „Wie wir vernehmen, hat die königlich Italienische Regierung unmittelbar nach dem Ableben Sr Heiligkeit des Papstes die Erklärung abgeben lassen, daß alle nöthigen Anordnungen getroffen seien, um der provisorischen Regierung der Kirche volle materielle und moralische Freiheit zu sichern und den Beratungen des Conclaves ihre Unabhängigkeit zu verbürgen. Die R. und O. Oesterreichisch-Ungarische Regierung hat von diesen Eröffnungen mit vollster Verteidigung Act genommen und bei diesem Anlasse der königlich Italienischen Regierung gegenüber der vollen Zuversicht Ausdruck gegeben darüber, daß die letztere sowohl den Willen habe, als auch die Möglichkeit besitzen werde, diesen Zusicherungen thätlich zu entsprechen.“ Unterdessen sind neuere Meldungen aus Rom eingelangt, aus welchen hervorgeht, daß bereits alle Anstalten getroffen sind, um den ruhigen Verlauf des Conclaves zu sichern. Diese Meldungen gewinnen gegenüber gewissen Versuchen, auf die Verlegung des Conclaves nach Malta hinzuwirken oder die Sachlage so darzustellen, als sei eine solche Verlegung zu erwarten, besondere Bedeutung. Das Conclave wird sicher in Rom stattfinden, und zwar wahrscheinlich nächsten Sonnabend, als dem neunten Tage nach dem Tode des Papstes, bis wohin alle

Cardinale in Rom eingetroffen sein werden, beginnen. Von einer Papstwahl praesente cadavere ist nicht die Rede.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Februar. Wie wir hören, wird der Reichskanzler Fürst Bismarck schon in den allernächsten Tagen, voraussichtlich mit Beginn der neuen Woche, aus Baryn hier eintreffen, und dann vorläufig für die Dauer der Reichstagsession mit seiner Familie hier Wohnung nehmen.

Der Staatssekretär im Reichs-Justizamt Dr. Friedberg ist in Folge einer Erkältung plötzlich erkrankt. Wie wir hören, ist in Folge dessen die Beratung des dem Bundesrath vorgelegten Gesetzentwurfs betreffend die Stellvertretung des Reichskanzlers, welche auf heute angelegt war, vorläufig vertagt worden.

Bei Gelegenheit der Mittheilung von der Entschcheidung des Evangelischen Oberkirchenrathes in der Angelegenheit des Prediger Dr. Högback erwähnten wir des Gerüchtes, welches sich hieran knüpfte, daß der Präsident des Evangelischen Oberkirchenrathes, Dr. Herrmann, in Folge dieser Entscheidung nun nochmals seine Entlassung aus der Funktion erbeten habe und zogen die Richtigkeit dieses Gerüchtes in Zweifel. Wie wir jetzt hören, ist der Verlauf dieser letzten Affaire folgender: Präsident Dr. Herrmann, der sein Entlassungsgesuch noch nicht zurückgezogen hat, hat bei Sr. Majestät dem Kaiser aus Gesundheitsrückichten vorläufig einen Urlaub erbeten und ist der letztere ihm auch für die Dauer von sechs Wochen bewilligt worden, vorbehaltlich der Entscheidung auf das eingereichte Entlassungsgesuch. Präsident Dr. Herrmann hat sich bereits nach Süddeutschland begeben und werden einstweilen die Geschäfte des Evangelischen Oberkirchenrathes durch die Oberconsistorialräthe Dr. Brückner und Hermes geführt.

Von sämmtlichen Fractionen des Reichstages, und nicht, wie die „Voss. Ztg.“ heute meldet, von der Fraction der Fortschrittspartei allein, wird eine Interpellation an den Reichskanzler gerichtet werden, die die Anfrage enthält, ob und wann der Reichskanzler geneigt ist, dem Hause Mittheilungen über die von der Deutschen Reichsregierung bisher befolgte auswärtige Politik, namentlich mit Rücksicht auf die orientalische Frage, zu machen. Man ist der Ansicht, daß in Betreff dieser Interpellation zunächst eine Verständigung der hervorragenden Parteiführer mit dem Reichskanzler stattgefunden hat und daß eine derartige Anfrage dem Leiter der Deutschen Politik namentlich mit Rücksicht auf die Vorgänge im Englischen Parlament und die sich nicht immer streng an die Thatsachen haltenden Erklärungen der Englischen Minister nicht unwillkommen sein dürfte. Man glaubt, daß Fürst Bismarck zur Beantwortung der Interpellation im Reichstage persönlich erscheinen werde.

Die Entwicklung der politischen Verhältnisse im Orient hat es mit sich gebracht, daß die den fremden Vertretern in Egypten zugewiesene Aufgabe nicht allein eine umfangreichere und wichtigere, sondern auch ihrem Grundcharakter nach eine andere geworden ist. Während dieselbe früher in den Grenzen der eigentlichen consularischen Thätigkeit abgeschlossen war, und den Generalconsuln, neben Ausübung der Jurisdiction im wesentlichen nur die Pflege der Handelsinteressen zufiel, ist jetzt der Schwerpunkt ihrer Wirksamkeit auf das diplomatische Gebiet verlegt worden. Hierzu tritt ferner, daß die Egyptischen Centralbehörden ihren Sitz schon vor Jahren nach Cairo verlegt haben und auch der Residenz hauptsächlich dort residirt. Wenigstens während der Wintermonate sind daher alle amtlichen Geschäfte in Cairo zu erledigen. Daraus ergibt sich für die Generalconsuln die Nothwendigkeit wenigstens, während der Wintermonate dorthin überzusiedeln, weil ein Verbleiben in Alexandrien mit ernstlichen dienstlichen Nachtheilen verknüpft sein würde. Durch alle diese Umstände sind den Generalconsuln erhebliche größere Unkosten erwachsen und die Reichsregierung fordert deshalb in dem neuen Etat eine Erhöhung der Localzulage für das Generalconsulat in Alexandrien von 3000 Mk., mit dem Hinweis darauf, daß von den übrigen Staaten bereits ähnliche Erhöhungen und zwar in viel höherem Maße vorgenommen seien. Rechnliche Verhältnisse walten auch für das Generalconsulat in Bukarest und für dasjenige in Odessa ob, und fordert die Reichsverwaltung für dasjenige in Bukarest eine höhere Localzulage von 3000 und für dasjenige in Odessa 3.900 Mark.

Rußland.

R. Von der Russischen Grenze, 11. Februar. Aus Riga wird unterm 6. d. M. berichtet: Ein Einfluß der in Adrianopel unterzeichneten Friedenspräliminarien und Waffenstillstandsbedingungen ist bis jetzt nur am Geldmarkte bemerkbar gewesen, indem sowohl die Fonds- als Wechselcourse gestiegen sind. An dem Productenmarkte ist dagegen die Kauflust noch mehr als bisher in den Hintergrund zurückgedrängt worden. Für Flach wurde am 5. Februar nicht mehr als 50 Abl. für Kron, 43 Abl. für Brau und 44 Abl. für Hopsdreiband geboten. Aber weder in diesem noch in allen anderen Producten hat ein Umsatz stattgefunden. — Wie wir hören, hat sich in Riga ein „Verein zur Unterstützung nothleidender Katholiken“ gebildet, welcher bereits die obrigkeitliche Bestätigung erhalten hat. Man schließt daraus, daß das Petersburger Cabinet über Römischen Curie sich genähert hat. — Die Moskauer Zeitung erzählt aus Constantinopel: Die Entmutigung, die Furcht, Alles, selbst Constantinopel, zu verlassen, die Aufregung der muhamedanischen Bevölkerung, das brennende Verlangen des Sultans, den Krieg beendigt zu sehen, alle diese Momente zusammengenommen lassen voraussehen, daß die Pforte in ihrer Zwangslage allen späteren Forderungen Rußlands, seitdem sie jede Öffnung auf den Beistand Englands aufgegeben, nachgeben werde. Die Unterhandlungen selbst mußten mit Rücksicht auf die anderen Mächte mit dem größten Geheimnisse umgeben werden. Man sprach von einer Russischen Kriegsentwässerungs-

forderung im Betrage von 2000 Millionen Rubeln. — In competenten Kreisen der Residenz wird, wie die „Russische Pet. Ztg.“ berichtet, hartnäckig das Gerücht colportirt, daß Osman Pascha vor ein Kriegsgericht gestellt werden wird. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß während der Zeit, wo Osman Pascha in Plewna eingeschlossen war, daselbst Russische Soldaten lebendig vergraben worden sind. Bei den gegenwärtig bei Plewna zur Ermittlung der in die Erde geborgenen Türkischen Geschütze angestellten Nachgrabungen hat man in aufrechter Stellung vergrabene Leichen Russischer Offiziere und Soldaten gefunden, an denen keine Spur von einer Verwundung zu constatiren gewesen ist. Die Zahl der auf diese Weise aufgefundenen Leichen soll gegen 150 betragen. — Gefälschte Coupons der verschiedensten Russischen Staatspapiere sind, wie die „Voss. Ztg.“ erfahren hat, in letzter Zeit in beträchtlicher Anzahl aufgetaucht. Die Fälschung soll sehr sorgfältig und täuschend ausgeführt sein, namentlich soll sich das Papier absolut nicht von dem in der Expedition der Staatspapiere für die echten Coupons angefertigten unterscheiden. Die genauere Untersuchung der gefälschten Coupons hat denn auch ergeben, daß dieselben auf Wechselpapiere gedruckt worden sind, das gleichfalls in der Expedition der Staatspapiere angefertigt wird, aber bekanntlich von Jedermann in beliebigen Quantitäten gekauft werden kann. — Aus Petersburg wird unterm 8. Februar gemeldet: Den Friedensbedingungen gemäß hebt die Türkei sofort die Blockade der Häfen des Schwarzen Meeres auf und Handelsfreiheit tritt für dieselbe ein. Wenn der Zustand des Eises es gestattet, räumen die Türken Sulina, Ruffschul, Silistria und Widbin. Russischerseits wird die Sperrung der Donau entfernt; die Donauschiffahrt wird somit wieder frei; folgende Küstenstriche werden den Russen überlassen: an der Westküste des Schwarzen Meeres der Strich von der jetzigen Russischen Grenze bis Valschik, mit Einschluß des letzteren Burgas und Midia werden von den Russen besetzt. Am Marmorarmeer wird ihnen der Strich von von Bojuz-Ishelmedje bis Scharkioi, letzteres mit einbegriffen, überlassen; ferner am Archipel die Küste von Urtscha bis Rakli. In den Türkischen Häfen ist der Handel frei, alle Zufuhr mit Ausnahme der von Munition gestattet. Die Türkische Regierung traf Anordnungen, den telegraphischen Verkehr zwischen Constantinopel und Odessa zu eröffnen, dasselbe muß auch Russischerseits erfolgen.

Frankreich.

Paris, 9. Februar. Wie bestätigt wird, stimmten nur die Rechte und ein Theil des linken Centrums für den Antrag des Deputirten Kerjeu, am Begräbnistage des Papstes keine Sitzung zu halten; der größte Theil der Linken, mit Gambetta an der Spitze, enthielt sich der Abstimmung, ungefähr 60 Republikaner stimmten gegen denselben. Nach der Abstimmung entstand große Erregung unter den Republikanern; Gambetta wurde scharf angegriffen, daß eine derartige „Rundgebung“ gestattet worden sei. Um die Sache klar zu stellen, veranlaßte Gambetta Ferry, auf der Tribüne die Erklärung abzugeben, daß die Linke nur aus Rücksicht für die Rechte keinen Einspruch erhob. Alle clericalen Blätter beklagen heute, daß die Republik und das moderne Europa ihren entschiedensten Gegner verloren haben, und sprechen die Hoffnung aus, daß der zukünftige Papst das Werk Pius IX. fortsetzen und daß es ihm gelingen werde, alle Feinde der Kirche und des katholischen Frankreichs niederzuschlagen. — Unter den Konstitutionellen des Senats herrscht in Folge der Niederlage des Herzogs Decazes Zwiespalt; die einen wollen bei der vierten Abstimmung Estancelin, welchen die Rechte als Candidaten annimmt, aufstellen, während die andern dafür sind, sich von der Rechten zu trennen und der Linken anzuschließen. — Die Herzogin von Magenta bestiet in Folge des Todes des Papstes gestern den ganzen Tag in der Capelle des St. Yves und hörte drei Messen in der Madeleine.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 11. Februar. Der Kaiser ertheilte gestern Nachmittag dem Präsidium des Reichstages Audienz. — Wie wir hören, haben sich heute drei Mitglieder der Centrumsfraction zu den Leichensfeierlichkeiten des Papstes nach Rom begeben, es sind dies der Abg. für Aachen, der päpstliche Kammerer Dr. Vock, der Abg. für Daun, Pfarrer Jacob aus Billmar und der Abg. für Kellinghausen, Kreisgerichtsrath v. Vöninghausen aus Dorsten. — Demächst wird auch hier eine große Trauerfeierlichkeit für den Papst stattfinden. — Der Kultusminister Dr. Falk wird für längere Zeit das Zimmer hüten müssen. Derselbe ist von einem schweren Halsleiden befallen worden. Als Abgeordneter für den Reichstag hat sich Dr. Falk einen längeren Urlaub erbeten. — Die Gruppe Löwe im Reichstage hat, wie wir hören, eine allgemeine Versprechung über Zoll- und Steuerfragen veranstaltet und sich für eine Revision des Zolltarifs in Verbindung mit einer allgemeinen Steuerreform ausgesprochen. — Dem Reichstage sind heute Sonntag an weiteren Vorlagen zugegangen: der Entwurf über die Erhöhung der Tabaksteuer, eine Denkschrift über die Ausführung des Münzgesetzes und über die Stempelabgaben in den Einzelstaaten, sowie eine Uebersicht über die Entschuldigungen des Bundesrathes hinsichtlich der in der letzten Session vom Reichstag gefaßten Beschlüsse und Resolutionen. — Wie wir hören, haben sich bei den letzten Hofballen distinguirte Personen aus der nächsten Umgebung des Kaisers für die vom Abgeordnetenhaus beschlossene Amistracht der Richter u. ausgesprochen. Da der Justizminister diesem Beschlusse freundlichst gefinnt ist und unzweifelhaft das Herrenhaus denselben acceptiren wird, so kann es wohl als ziemlich sicher betrachtet werden, daß die Amistracht eine beschlossene Sache ist.

Wien, 11. Februar. Von bestunterrichteter Seite werden die Nachrichten über eine angeblich beabsichtigte Mobili-

fikation der Oesterreichischen Truppen für unbegründet erklärt. Ebenso ist die Nachricht auswärtiger Blätter unrichtig, daß bereits Ordre ertheilt sei zur Absendung eines Oesterreichischen Geschwaders nach Constantinopel. Die Nachricht dürfte auf die bereits vor mehreren Tagen gemeldete Ausrückung zweier Kriegsschiffe in Pola zurückzuführen sein.

Wien, 9. Februar. Von meldet: Alle Vorbereitungen zur Mobilisirung sind getroffen. Cernatony's Interpellation gipfelt in der Frage, ob die Spitze der Waffenstillstandsbedingungen nicht gegen Oesterreich gerichtet sei. Die Interpellation erfolgte auf Wunsch der Regierung. Es herrscht große Aufregung.

St. Petersburg, 10. Februar. Gestern fand unter dem Protectorat des Deutschen Volkstheaters ein Subscriptionsball der hiesigen Deutschen zum Besten der hiesigen Verwundeten statt, dessen Erfolg sehr befriedigend war.

London, 11. Februar. „Morning Post“ dementirt positiv das Gerücht, Hartington hätte die liberale Führerschaft niedergelegt.

Rom, 10. Februar. Nach dem Eintreffen der abwesenden Cardinale wird sich das Heilige Collegium als permanente Congregation erklären. Wegen Andrang zur Leiche des Papstes ist Militär requirirt.

Rom, 11. Februar. Der Deputirte Farini geht nach Bukarest, um dem Fürsten die Thronbesteigung Humberts zu notificiren. — Das Ministerium ließ acht Bataillone Infanterie und eine Eclen-Region der Carabinieri nach Rom kommen, um während des Conclave und der Thronisirung des Papstes Dienste zu thun.

— Die neuesten Nachrichten über den Beschluß hinsichtlich des Conclave sind widersprechend. „Diritto“ zufolge bestätigt sich die Nachricht über den Beschluß, das Conclave in Rom abzuhalten, nicht. „Italia“ glaubt, daß die Frage über den Ort des Conclave heute endgiltig entschieden werde. Der „Libertà“ zufolge sind die Cardinale vorgestern übereingekommen, keinen endgiltigen Beschluß vor Anlauf der fremden Cardinale zu fassen. Sie hätten jedoch mit Stimmenmehrheit beschlossen, das Conclave keinen Falls auf einem Gebiet stattfinden zu lassen, welches unter protestantischer Oberhoheit steht. „Alforma“ sagt, daß Oesterreich und Italien bezüglich ihres Verhaltens gegenüber dem Conclave und dem neu zu wählenden Papste sich in vollkommener Uebereinstimmung befinden. Die Majorität der Cardinale wird für das Conclave in Rom stimmen. Manning sprach hartnäckig gegen das Conclave in Rom, jedoch Simioni, Pecci, Franconi und Howard bekämpfen mit großem Erfolg die Ausführungen Mannings. Die Partei der Italienischen Cardinale verstärkt sich täglich durch neue Anhänger. Man glaubt, daß das Conclave sehr lange dauern wird. Bei der nächsten Congregation sollen die Cardinale über die Billigkeit der auf telegraphischem Wege von den abwesenden Cardinalen abzugebenden Stimmen schlüssig werden. — Demselben Blatte zufolge hätte Casagani an die päpstlichen Nuntiatoren eine Note gerichtet, worin er die gegenwärtigen Verhältnisse des päpstlichen Stuhles angesichts des Conclaves präcisirt, jede Ingerenz ablehnt, hervorhebt, die volle Unabhängigkeit des Conclave sei in Rom garantirt und gegen ein Veto protestirt.

Florenz, 9. Februar. Als nach dem Requiem, welches für Victor Emanuel abgehalten war, die Arbeitervereine wieder nach Hause zurückkehrten, kam es zu Unruhen, indem ein Individuum eine Dynamit-Bombe unter die Massen warf; es wurden hierdurch 5 Menschen verwundet. Der Thäter wurde verhaftet und konnte kaum vor der Wuth der auf ihn einbringenden Menge geschützt werden.

Constantinopel, 9. Februar. Im Türkischen Parlamente brachte der Griechische Patriarch heftige Klagen über Megelein vor, welche in 13 Dörfern nahe bei Constantinopel von Tscherkesen begangen worden sind.

New-York, 9. Februar. Hier eingegangene Nachrichten aus Süd-America berichten von einem daselbst stattgefundenen sehr heftigen Erdbeben, durch welches die Städte Lima und Guayaquil fast gänzlich zerstört worden sind.

Kriegs- und Friedensnachrichten.

St. Petersburg, 11. Februar. Die „Agence russe“ hebt wiederholt hervor, daß das Einlaufen fremder Flotten in den Bosporus in dem Momente, wo der Frieden verhandelt wird, die volle Aktionsfreiheit Rußlands in sich schließt. Sei die Anwesenheit einer Flotte nothwendig zum Schutze der christlichen Bevölkerung, so liege die bezügliche Pflicht nicht minder den Russischen Truppen ob.

— Ein offizielles Telegramm aus Lissib von gestern meldet: Am 6. Februar, zwei Tage nach Bekanntmachung des Waffenstillstandes und der Einstellung der Feindseligkeiten, erfolgte ein Ueberfall einer Kosakenabtheilung im Dorfe Nischischik durch 300 mit Magazingewehren bewaffnete Kurden und Tschetschenen. Eine herbeigekommene Escadron der Nischinowgorodskischen Dragoner war gezwungen, Feuer zu geben. Sie warf den Feind gegen das Dorf Lertich zurück. Ismail Refis Pascha wurde von dem Vorgang benachrichtigt, um strenge Maßregeln zur Verhütung solcher Uebertäthe zu treffen.

— Der „Regierungsanzeiger“ meint, wenn die Coerzöffentlichen Waffenstillstandspräliminarien Odessa und Sebastopol als die Orte nannten, wo die weiteren Verhandlungen stattfinden sollten, so entstammte diese Absicht einer früher im Hauptquartier gefegten Auffassung. Nach dem inzwischen eingetretenen Thatsbestande würden, da die Unterzeichnung der Präliminarien erfolgte, auch der weiteren Verhandlungen in dieser Stadt stattfinden.

Wien, 10. Februar. Gleich Frankreich entsendet auch Oesterreich sofort ein Geschwader nach Constantinopel zum Schutze der dort ansässigen Oesterreichisch-Ungarischen Unterthanen.

Die „Montagsrevue“ meldet, die Konferenz werde unter dem Vorsitz des Fürsten Gortschakoff zusammengetreten. In Wien werde dieselbe nicht tagen.

Telegramm der „Presse“ aus Bukarest: Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten macht in einem Circular an die Hafencommandanten bekannt, daß die Schifffahrt auf der Donau bis Nikopolis freigegeben und die Ausfuhr von Cerealien wie in normalen Zeiten gestattet ist.

London, 11. Februar. „Reuters Bureau“ meldet heute aus Constantinopel von gestern, via Bombay: Die Britische Flotte ist noch nicht in die Dardanellen eingelaufen.

Paris, 10. Februar. Der Ministerrat diskutierte gestern die Frage, ob es angemessen sei, ein französisches Escadre nach Constantinopel zu senden, verschob jedoch die Entscheidung, nachdem Waddington Depeschen mitgeteilt hatte, nach denen die Russen nicht die Absicht hatten, Constantinopel auch nur vorübergehend zu besetzen.

Athen, 9. Februar. Die Insurgenten in Epirus haben vermittelt eines Decrets ihre Vereinigung mit Griechenland ausgesprochen und zugleich die Christen in Albanien und Epirus zu den Waffen gerufen. — Das Gros der Griechischen Armee ist nach Lamia zurückgezogen (es dagegen oben Wien). General Soutzo soll seinen Abschied eingereicht haben.

Constantinopel, 8. Februar. (Indirect). Gemäß den Waffenstillstandsbedingungen räumten die Türken heute Widbin, Nussif, Silistria, Belgradschik und Erzerum. Die Masgader Truppen und die Nussifler Behörden zogen sich nach Schumla zurück. Ebenso räumten die Türken die Defensivlinie Constantinopels von Bujuk-Tschekmedje und Hastembi bis Verki, da diese Positionen in die zwölf Meilen breite neutrale Zone von Bujuk-Tschekmedje bis Albanar fallen. Die Russen halten Tschatalbja besetzt. Die Russen sichern die Verpflegung über Burgas und Midia. Die Eröffnung der Donauschifffahrt wird demnächst erwartet. — Die Porte notificierte den Vorkapitän die Aufhebung der Blockade des Schwarzen Meeres. Französische Packetboote nehmen unversäumt die Fahrten von Constantinopel nach Odesa auf. Zwei höhere russische Officiere trafen gestern in Constantinopel ein und wurden vom Sultan empfangen. Sie gehen heute nach Montenegro, um den Verhandlungen bezüglich der Demarcationslinie zwischen den Montenegrinischen und Türkischen Officiern beizuwohnen. Die Serben besetzten den Waffenstillstandsbedingungen zufolge Ustup. Serber und Kampf trafen hier von Adrianopel ein. Serber demissionirte. — Es verlautet, Sarvet gehe mit anderen Delegirten nach Adrianopel zur Führung der Verhandlungen über den Präliminarfrieden und den definitiven Friedensvertrag. Der Sultan hat den Großfürsten Nicolans eingeladen, einige Tage in Constantinopel zu verweilen. — Die Kammer forderte die Regierung auf, Maßregeln gegen die Ischerkessen zu ergreifen, welche geraubte Gegenstände verkaufen. — Die kriegsrechtliche Untersuchung gegen Mehmed Ali ist begonnen. — Man meint, daß die Versuche, die Differenzen mit der Griechischen Regierung auf diplomatischem Wege beizulegen, von Erfolg sein werden. Ein türkisches Geschwader ging nicht nach den Griechischen Gewässern ab. — Nebib Pascha soll die Truppen Thessaliens commandiren.

10. Februar. (Via Suez.) Lagard ist gutem Vernehmen nach bis jetzt noch ohne die erbetenen Instructionen in Betreff der Britischen Flotte.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampf.

Petersburg, 12. Februar. Ein Telegramm Gortschakoffs vom 10. Februar an die auswärtigen russischen Botschafter theilt mit, daß angesichts der Umstände nach welchen die Britische Regierung und andere Mächte zum Schutze ihrer respectiven Unterthanen ihre Flotten nach Constantinopel dirigiren wollen, beabsichtige auch die Russische Regierung zum Schutze der Christen einen Theil der Russischen Truppen in Constantinopel einrücken zu lassen. — Agence Russe fügt dieser Meldung hinzu, daß dem Großfürsten bereits die entsprechenden Befehle zugegangen seien.

Lotterie.

(Ohne Gewähr für die Richtigkeit.) Bei der am 9. d. Mis. fortgesetzten Ziehung der vierten Klasse 157. Königl. Preussischer Klassenlotterie fielen:
 2 Gewinn à 15.000 Mk. auf Nr. 70.051 86.017.
 2 Gewinn à 6000 Mk. auf Nr. 65.427 71.407.
 45 Gewinne à 3000 Mk. auf 602 793 1201 5429
 11.749 14.726 15.955 16.078 27.300 27.716 27.899
 34.132 35.192 38.726 39.213 40.397 45.145 45.492
 49.533 49.868 50.465 53.210 53.570 59.676 62.153
 64.776 66.631 68.229 68.343 72.134 73.209 73.488
 77.828 79.120 82.162 82.197 83.788 83.844 83.847
 84.680 86.015 88.065 88.479 92.442 93.938.
 45 Gewinne à 1500 Mk. auf Nr. 337 2849 7933 9634
 11.238 14.629 16.381 18.913 19.520 23.070 26.476
 26.626 28.155 32.043 36.519 36.724 36.956 37.001
 38.877 40.196 41.595 43.290 47.482 49.630 50.205
 51.150 52.722 56.582 57.794 58.986 64.743 67.030
 67.131 67.673 68.809 69.810 70.512 62.225 72.864
 80.814 80.883 82.545 90.464 91.733 94.958.
 66 Gewinne à 600 Mk. auf Nr. 2002 3922 5283 7926
 8459 11.502 12.068 13.468 13.529 14.089 14.544
 15.337 17.140 17.262 17.532 17.875 19.540 19.632
 21.338 22.991 23.205 25.337 27.521 28.156 31.876
 33.144 40.471 42.606 47.959 50.376 53.374 55.269
 55.595 55.792 55.934 55.988 56.232 57.218 59.779
 61.476 62.162 63.073 65.006 69.440 71.038 71.262
 71.443 71.630 71.688 72.426 74.143 75.079 76.227
 78.624 79.126 79.128 81.925 83.045 84.221 85.224
 85.845 86.882 88.192 88.899 88.912 89.219.

Locales.

Memel, den 12. Februar.

* [Verichtigung] Von kompetenter Seite ge't uns Folgendes zu: Die von der „Pr. Litt. Zeitung“ mitgetheilte „Dehlagd“ auf dem Hoff hat nicht auf dem Kurischen Haffe stattgefunden. Es wurde zwar hier von dem Oberstschmeisser und einigen Fischweibern am 5., 6., 7., 8. d. M. eine Haftrevision abgehalten, jedoch nicht behufs Feststellung von Uebertretungen, sondern hauptsächlich, um die hier gebräuchlichen Winterfischereien ihrer Eigenthümlichkeit nach genau in Augenschein zu nehmen, damit später die Verhältnisse des Haffes und der Fischer nach Kräften berücksichtigt werden können. Widersprechlichkeiten sind nicht vorgekommen. Um Aufnahme dieser Verichtigung wird gebeten.

? [Mraub in der Plantage.] Als der Invalide C. am 11. d. M. von einem Besuche in Försterei durch die städtische Plantage nach der Stadt zurückkehrte, begegnete er zwischen dem Schießstande und Sprechan 3 Männer in blauen Jaquets, im Alter von 20 bis 30 Jahren, der älteste von ihnen mit schwarzem Barte, und fragten diese, wohin er gehe. Auf die erhaltene Antwort bekam C. Schläge ins Gesicht und von dem Jüngsten mit einem harten Körper einen Schlag in den Rücken, daß er bewußtlos niedersank. Als er aus der Betäubung erwachte, fand er sich allein, doch waren ihm seine Uhr, an einer schwarzen Schnur befestigt, sein Portemonnaie mit ca 40 Mk., darunter ein 20- und ein 10-Markstück, sowie seine Doubletstoff-Mütze mit gleichem Schirm geraubt worden. Auf die erhaltene Anzeige hat die Polizei zur Ermittlung der Thäter, welche Dorfbewohner zu sein schienen, die nöthigen Schritte eingeleitet.

w. [Eindruck] In der Nacht vom 8. zum 9. d. M. wurde in Janischen, während die Arbeiter in der Dampfmaschinenmühle beschäftigt waren, die an dem Kesselhause angebaute Schmiede erbrochen und daraus ein 3 Ctr. schwerer, auf dem Holzblock ruhender Ambos, ein ca 15 Pfd schwerer Puffstiel, eine Zange zum Pferdebeschlagen und eine Pferdehufeisen entführt. Die Polizei verfolgt bereits als die Thäter zwei seitdem hier unsichtbar gewordene Schmiedegesellen.

R. [Reichsgesundheits-Amt. — Prüfung der Lebensmittel und Getränke.] Nicht ohne Interesse folgten wir neulich in einem öffentlichen Locale der lauten Unterhaltung einiger Bürger unserer Stadt über die sich immer mehr entfaltende Thätigkeit des Reichsgesundheitsamtes, welchem der Herr Minister-Präsident, Fürst Bismarck, seine ganze Aufmerksamkeit zuzuwenden scheint. Man vermühte, bis jetzt wenigstens, den tatsächlichen Einfluß des Reichsgesundheits-Amtes auf verschiedene Verhältnisse in unserer Stadt, man behauptete, unsere Kinder würden in den Schulen nicht gehörig geschützt gegen die Schwächung ihrer Sehkraft, nicht geschützt bei der normalen Entwicklung ihres Körpers. Die Subbellien seien nicht überall vorchriftsmäßig, dem Zweck entsprechend, eingerichtet, für die Ventilation werde nicht täglich mit gehöriger Aufmerksamkeit Sorge getragen, die Temperatur nicht ordentlich geregelt, sondern der Willkür der Dienstboten nicht selten überlassen. Dergleichen Forderungen, wurde von anderer Seite bemerkt, scheinen doch zu exorbitant zu sein und beruhen auf der Erfahrung, den Schulen Alles aufzubürden, was irgend zum Wohle der Kinder ausgedacht wird. Diese bringen doch den größten Theil des Tages in der elterlichen Wohnung zu. Wird denn dort (wir sprechen von den Schülern der Volksschulen) jede Verletzung der Gesundheit mit Mangelhaftigkeit fern gehalten? Die Einrichtung der Subbellien mag viel zu wünschen übrig lassen, aber welche pecuniären Opfer würden immer von Neuem der Stadt aufgebürdet werden müssen, sollte jeder Tisch und jede Bank der Körpergröße jedes Kindes entsprechend angepaßt werden. Exspectlicher erscheint es doch wohl, wurde im Fortgange der Unterhaltung geäußert, die Nahrungsmittel und Getränke, welche zum Kauf ausgeben werden, einer strengeren Controle zu unterziehen. In unserer Zeit liebt man es b. kanntlich Vereine ins Leben zu rufen. Der Thierkulturrein in Königsberg, um nur ein Beispiel vorzuführen, entwickelt ja eine höchst erprießliche Thätigkeit; versuche man es doch nach dem Vorgange anderer Städte an unserem Orte einen Verein zu gründen, welcher sich die Aufgabe stellt, die zum Verkauf kommenden Lebensmittel und Getränke durch Sachverständige prüfen zu lassen, um der Aufsicht führenden Behörde Veranlassung zum Einschreiten gegen offenbare Verügereien zu geben. Der Vorschlag, der durch manche praktische Erfahrungen gehörig illustrirt ward, fand allgemeinen Beifall. Es ist nun abzuwarten, ob in der nächsten Zukunft den Worten auch Thaten folgen werden.

* [Gewerbeblatt.] Das Januarheft des im Verlage von F. W. Kalemann erscheinenden „Gewerbeblattes“ für die Provinz Preußen“ hat folgenden Inhalt: Arbeitsmaschinen für Böttcher. Sauerstoff, Stickstoff und Wasserstoff im flüssigen Zustande. Zur Statistik der Deutschen Volkscunsumtion. Für ländliche Arbeitgeber. Neues Lichtpaus-Verfahren. Ueber Eisenerzeugung. Verbessertes Verfahren der Darstellung des flüssigen Indigo-Carmin. Lagerverlust von Kohle. Die Gewerbe-Ordnung und der Lehrling. Praktische Verwerthung von Sägespähen. Vereins-Mittheilungen aus Memel, Litth, Königsberg und Elbing. Notizen.

Standesamtliche Nachrichten vom 12. Februar.

Geboren: dem Schiffscapitän Gustav Friedrich Behrendt ein Sohn.
 Gestorben: unverehelichte Johanne Jandt, 24 Jahre alt; Arbeiter Ludwig Rixpeit, 53 Jahre alt.

Kirchliche Nachrichten.

In der St. Johanniskirche wurden vom 4. bis 10. Februar getraut: Ausseher Heinrich Kampf mit Elise Borchert geb Rurhentat.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Auguste Hahn mit Herrn Hermann Schneller in Moritzlaunen, Fräul. Wilhelmine Ebner mit Herrn Emil Amor in Königsberg, Fräul. Emilie Diebelt in Warpühnen mit Herrn Rudolph Meißner in Insterburg.

Geboren ein Sohn: Herrn Julius Jolland in Königsberg, Herrn Barrer Müller in Labiau; eine Tochter: Herrn Wilhelm Berch in Julienhof.

Gestorben: Herr Post-Verwalter J. Schorlepp, Tochter Antonie des Herrn Anton Nehaag, Frau Anna Perla, geb. Finckelstein, Sohn Paul des Herrn Ferdinand Jensen, Herr Emil Päßold, Sohn des Herrn Jvan Teule, Herr Tribunals-Melezentar Philipp Herford in Königsberg, Tochter Agnes des Prediger Herrn Wodage in Allenburg, Herr Ernst Stroch in Bäckel, Herr Lehrer Ludwig Klein in Kehlen, Herr stud. pharm. Gustav Böttcher in Friedland, Herr Kaufmann Adolf Koch in Berlin, Frau Natalie Schwarz, geb. Lomn, in Wormbitt.

Fremden-Raport.

Victoria-Hotel. Kauf. Carl Siewert a. Danzig, Landner a. Stralsund, Daumbach, Lewisoohn a. Berlin, Glasmann a. Frankfurt.

Britisch Hotel. Kauf. Wasmus, Bernowik a. Königsberg, Cohnheim, Eichelbaum, Lumburg, Winterfeld, a. Berlin, Freund, Glas a. Dresden, Janke a. Falkenau i/V., Stohmann a. Elberfeld, Meißner a. Dresden, Rosenstein a. Hamburg, Kraft a. Dyrenfurth.

Hotel zum weißen Schwan. Revier-Förster Nagel a. Schwarzort. Kauf. Jubel a. Ruß, Will a. Bartenburg, Schneider a. Berlin.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Eingel.		Seiff	Kapitän	Bon	Mit	Adressirt an
29 11	Cora	Hederien	Hederien	Ostende	Ballast	Debie
30	Diabella	Jörgensen	Kalberg	—	—	—
31	Heinrich	Perlon	Riel	—	—	—
32 12	Germania	Stahl	—	—	—	—

12 12 Häfler Antschle: Ruhr
 In der Bahrtinne des Seggatts 20' 1", Strom aus.
 Wasserstand 2' 1", Wind N.

Ämtlicher Börsenbericht.

Königsberg, den 11. Februar.
 Weizen fest, hochbunter loco per 1000 Kil. 119pfd. 195,25, 130pfd. 218,75, 131pfd. 223,50 Mk. bez., bunter 120pfd 188,25 Mk. bez., rother 122pfd. blausp. 169,25, 118pfd. 183,50, 124/25pfd. 197,75 Mk. bez., russischer 122pfd. 188,25 Mk. bez., abfallend russischer 120/21pfd. 185,75, 123pfd. 192,75, 115pfd. Wirta 176,50 123pfd. 198,75 Mk. bez.
 Roggen fest, inländischer loco per 1000 Kil. 118/19pfd. 125, 127,50, 120pfd. 127,50, 120/21pfd. 128,75, 122/23pfd. und 123pfd. 133,75, 125pfd. 137,50, 126pfd. 140 Mk. bez., russischer 115/16pfd. 122,50, 119pfd. 127,50 Mk. bez., pro Februar 130 Mk. Dr., 128 Mk. Gd., pro Frühjahr 137 Mk. Dr., 135 Mk. Gd.
 Gerste still, große loco per 1000 Kil. 128,50, 145,25, 145,50 Mk. bez., russische 128,50, 130, 122,75, 120 Mk. bez., kleine 118,50, 137, 140 Mk. bez., russische 117, 120 Mk. bez.
 Hafer unverändert, loco per 1000 Kil. 110, 120, 122, 112 Mk. bez., pro Februar 122 Mk. Dr., pro Frühjahr 124 Mk. Dr., 120 Mk. Gd.
 Erbsen, unverändert, weiße loco per 1000 Kil. 122,25, 137,75, 124,50, 142,25 Mk. bez., graue 140 Mk. bez.
 Wicken behauptet, loco per 1000 Kil. 115,50, 116,50, 114,75 Mk. bez.
 Spiritus (per 100 Litres) à 100% Tralles und in Posten von mindestens von 5000 Litres ohne Faß loco 50,75 Mk. bez., Termine nicht gehandelt.
 Spiritus pro 10.000 Liter % loco ohne Gebinde 51 1/2 Mk. Dr., 50 1/2 Mk. Gd., 50 1/2 Mk. bez., kurze Lieferung — Mk. bez., pro Februar 51 1/2 Mk. Dr., 51 Mk. Gd., pro März 52 Mk. Dr., 51 1/2 Mk. Gd., pro Frühjahr 52 1/2 Mk. Dr., 52 1/2 Mk. Gd., pro Mai-Juni 53 1/2 Mk. Dr., 52 1/2 Mk. Gd., pro Juni 54 Mk. Dr., 53 1/2 Mk. Gd., 53 1/2 Mk. bez., pro Juli 54 1/2 Mk. Dr., 54 1/2 Mk. Gd., pro August 55 1/2 Mk. Dr., 55 1/2 Mk. Gd.

Berliner Cours-Depesche.

Wäse: Matt.	Februar	
	11.	12.
Woggen fest, April-Mai	145,50	146,50
Woggen Mai-Juni	144,50	145,50
Hafer April-Mai	137	137,50
Petroleum loco	24,50	24,70
Spiritus loco	51,50	51,80
4 1/2% Consolidirte Preussische Anleihe	104,50	104,70
4 1/2% Oesterr. Pfandbriefe	102	101,70
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	160,75	155,50
Russisch-Englische Anleihe von 1872	84,75	82,50
Russ. Noten	218,50	213,50
Petersburg, 100 S.-M. 3 Monate	218,50	212,50
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167,50	167,50
London, 1 Mtr. 3 Monate	20,50	20,50
London, 1 Mtr. 8 Tage	20,50/5	20,57
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,50	80,50

Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Montag, den 11. Februar.

Stationen.	Barometer.	Wind.	Wetter.	Temperatur Cels.	Bemerkungen.
Memel	752,6	SW 2	bedeckt	-1	Seeg. leicht bew.
Neufahrwasser	750,4	WSW 2	wolkig	+1	
Swinemünde	752,5	WSW 3	Nebel	+1	Seeg. zieml. unr.
Riel	755,8	ND. 4	Schnee	+1	
Stagen	755,0	ND. 3	klar	-1	Seegang ruhig
Koppenhagen	753,1	N. 6	h. bed.	-1	
Bornholm	750,1	WS. 4	wolkig	+1	
Stockholm	750,8	WS. 2	do.	-11	
Riga	751,0	SW. 1	bedeckt	-5	

Uebersicht der Witterung.
 Barometer Central-Europa fortbauertnd gefallen, Norden geliegen, Gradienten sehr verringert, Windstillen und schwache Winde vorherrschend.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

1 Frei-Sterbefall pro 1878. Ad Abth. A. Nr. 499 ist am 9. Februar 1878 die Wittve H. Wittkus gestorben.

3 Frei-Sterbefall pro 1878. Ad Abth. B. Nr. 205 ist am 9. Februar 1878 die Wittve H. Wittkus gestorben.

Theater-Anzeige.

Mittwoch, den 13. Februar, zum 3. und letzten Male in dieser Saison, auf allgemeines Begehren: „Die Danischeffs.“

Freitag, den 15. Februar, Benefiz für Fräul. Süß: „Die Waife von Lowood.“

Sonntag, den 17. Februar, zum 1. Male (ganz neu): „Von dunkler Herkunft“. Lebensbild mit Gesang in 3 Akten von F.

H. Lincke.

Donnerstag, den 14. Februar 1878 im grossen Schützensaale

Concert

des ERNSTschen Gesangvereins: **Das Paradies und die Peri,**

Dichtung von Thomas Moore, Cantate von Robert Schumann.

Soli und Chöre mit grossem Orchester. Billet-Verkauf bei **Wilh. Fischer:**

einzelne zu 1,50 Mark, 4 zu 5 Mark, Schülerbillette zu 75 Pf. An der Kasse 1,50 Mark.

Anfang des Concerts Abends 8 Uhr.

Handwerker-Verein.

Den Mitgliedern zu gefälliger Kenntnissnahme, daß der Ernst'sche Gesangverein zum **Vocal- und Instrumental-Concert** am Donnerstag, den 14. d. M., im Schützenhause in freundschaftlicher Gefinnung dem Unterzeichneten Bilette für unsere Mitglieder überwiesen hat. Der Vereins-Vorsteher.

* * * **Verein Concordia.** * * *

Sonnabend, den 16. Februar c., Abends 8 Uhr.

Thé-dansant.

Der Vorstand.

Restaurant de Passage.

Täglich Concert u. Gesangs-Vorträge.

Memeler Credit-Verein.

Eingetragene Genossenschaft.

General-Versammlung nicht am Dienstag, den 12. Februar c., sondern am **Mittwoch, den 13. Februar c.,** Abends 7 1/2 Uhr, im Saale des Schützenhauses.

Tagesordnung:

- 1) Bericht über Revision der Bücher,
- 2) Wahl eines Vorstehers event. eines Ausschussmitgliedes,
- 3) Wahl einer Commission, welche den Revisions-Bericht prüfen und einer späteren General-Versammlung Vorschläge Uebungs-Veränderungen in der Verwaltung des Vereins machen soll,
- 4) ev. Wahl eines Controleurs.

Einige Anträge sind 5 Tage vor der Generalversammlung beim Vorstande einzureichen. Der Vorstand.

Schraubendampfer Moewe.

Donnerstag, den 14. Februar c., Abends 7 1/2 Uhr.

im Carl Fischer'schen Saale General-Versammlung

zu welcher die Interessenten mit Hinweis auf § 6 des Abtheilungs-Vertrages eingeladen werden. Tagesordnung: Geschäftsb. Bericht. Dividenden-Verteilung.

Der Aufsichtsrath.

Sonnabend, den 16. Febr., Nachm. 4 Uhr,

Versammlung

des landwirthschaftl. Vereins im Locale des Herrn C. Fischer.

Erdruschtabellen. — Ueber meteorologische Stationen. — Vereinslokal.

Barterzeugungsbomade,

erzeugt in 6 Monaten einen vollständigen Bart, à Dose 3 M., halbe Dose 1 M. 50. Dieses kosmetische Schönheitsmittel ist jungen Leuten schon von 16 Jahren an ganz besonders zu empfehlen, da der Bart eine Zierde des Mannes ist. Erfinder **Rothe & Co.,** Berlin General-Depot in Memel bei **Robert Loebell.**



Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt.

Nachdem der III. Nachtrag zu unserm Statut von Sr. Majestät dem Kaiser und Könige am 3. d. M. bestätigt worden, nehmen wir vom 1. Januar 1878 neue Einlagen zu Jahresgesellschaften nach verändertem System an und versichern Leibrenten, Zeitrenten und Kapitalien für den Lebensfall nach festen Prämien in jeder Form.

Unsere Hauptkasse (hier Wöhrenstr. 59) und unsere Agenturen händigen Statuten, Prospekte, Tarife, Versicherungsbedingungen und Formulare unentgeltlich aus und erteilen nähere Auskunft. Gegen Einsendung des Portobetrages (10 Pf.) senden wir die Drucksachen unter Kreuzband

Kapitalvermögen der Anstalt 40,000,000 Mark.

Berlin, den 24. Dezember 1877.

In Memel erteilt nähere Auskunft

Der Special-Agent

Ed. Meyer,

Parlstr. Nr. 9.

Kleine Börjentrage Nr. 2. **Charles Cohn,** Kleine Börjentrage Nr. 2.

Erstes Ostpreussisches Ausgaben-Versicherungs-Geschäft.

Den Inhabern nachstehend verzeichneter Bous stehen gegen Rückgabe derselben deren Beträge vom 16. Februar c. ab bei mein'r Casse zur Verfügung

Nr.	35.	36.	37.	38.	39.	40.
Mark	9.	5,80.	12,35.	10,55.	6.	21,10.
Nr.	41.	42.	43.	44.	45.	46.
Mark	23,15	19	5,90.	14,60	36,56	34,20

Stroh- und Roßhaarhüte

werden zum Waschen, Modernisiren und Färben angenommen bei

M. Tiedemann,

Marktstr. 42-43.

Ca. 1000 Pfd.

hav. grossbohniger Ceylon-Caffee

soll für fremde Rechnung in kurzer Zeit für den so billigen Preis von 1 Mt. 10 pr. Pfd. bei Entnahme von mindestens 5 Pfd. à 1 Mt 5 Pf. verkauft werden.

Hermann Fischer, Löpferstraße 19.

Kurzwaaren-Ausverkauf.

Wegen Vergrößerung meines Porcellan-, Fayence-, Glas- und Spielwaaren-Lagers stelle ich, um Raum zu gewinnen, mein Lager von Kurzwaaren zum gänzlichen Ausverkauf und empfehle

Strickbaumwolle, Rouleaux, Strickwolle, Schnüre, Vigogne, Körbe, Maschinengarn, Bürsten, Rollengarne, Käme, Nähseide, Haken und Oesen, Lederwaaren, Nähnadeln, Gummischuhe, Stecknadeln, Knöpfe, Haarnadeln, Bänder, Zwirne

und sehr viele andere Gegenstände.

Bei Engros-Einkäufen stelle die annehmbarsten Bedingungen.

J. A. Kerkau.

Bekanntmachung.

Zur Ermittlung eines geeigneten Unternehmers für die Reparatur der Handbagger, hölzernen Vaggerpräpme und Spitzpräpme und des Steinhebeapparats der hiesigen Königl. Hasenbau-Verwaltung, veranschlagt auf zusammen rund 6000 Mark, ist auf

Sonnabend, den 23. d. M.,

Vormittags 11 1/2 Uhr,

ein Termin im hiesigen Hasenbaubureau anberaumt, woselbst versiegelte Offerten bis zum Termin angenommen und zur festgesetzten Stunde in Gegenwart der etwa persönlich erschienenen Submittenten eröffnet werden.

Kostenanschläge und Bedingungen liegen ebenda während der Dienststunden zur Einsicht aus, auch können dieselben auf portofreies Ersuchen gegen Erstattung der Copialien abschriftlich bezogen werden.

Memel, den 11. Februar 1878.

Königliche Hasenbau-Inspection.

Die Mehl-Handlung am Steinhof

im ehemals Bonacker'schen Hause, **Friedr.-Wilh.-Str. 45/46.,**

empfehlen ihre vorzüglichen Fabrikate zu billigsten Tagespreisen.

Die Kaiserl. Hof-Chocoladen-Fabrik in Cöln

übergab den Verkauf ihrer anerkannt guten **Tafel- und Dessert-Chocoladen,** sowie **Puder-Cacaos** in Memel den Herren Apotheker **E. Berger, C. L. Cron, Gebr. Ohm Nachf.,** Conditor **A. Pertz,** Conditor **Jul. Seiffert Nachf. und Herrm. Siebert.**

Harmonikas,

nur bestes Fabrikat von Pietschmann, empfiehlt sehr billig

J. A. Kerkau.

Stroh- u. Rosshaar-Hüte

zum Waschen und Modernisiren nimmt entgegen

J. Sahn.

Beste geharte Maschinenkohlen,

mit und ohne Anfuhr, offerirt billigst **Martin A. Richter.**

Neu! Neu! Neu!

Marpinger Wunder-Flasche,

vier neue Zauber-Karten, welche die besaunten Marpinger Ereignisse persifliren. Preis 10 Pfennige pro Stück Zu haben bei

Herman Horch.

Bestellungen auf **Kopffläche, Dielenden, Ahtel-Schwarten und Fichten-Peddigholz,** incl. Anfuhr, nimmt entgegen.

Heinr. Lundgreen.

Beste

Engl. und Schott. Heizkohlen mit Anfuhr billigt bei

R. Muschinsky.

Fertige Möbel.

Stühle, Kleiderspinde, Kommoden, Sopha-Tische, Bettstellen. stehen vorräthig bei **Wiegratz & Sabrowsky,** Rippenstraße Nr. 5.

Gummischuhe,

Damen-Pelzstiefel Mt. 6,50. Mädchen-Pelzstiefel Mt. 5,50. Herrenschuhe mit Wollfutter Mt. 5

sowie sämtliche andere Gummischuhe, um damit zu räumen, verkaufe sehr billig.

J. A. Kerkau.

Beste Grangemouther

Maschinen-Kohlen

vorzüglich zur Dfenheizung, empfiehlt mit und ohne Anfuhr billigt **Franz Born.**

Trockenes Fichten-Klobenholz

36 Mark pro Mchtl mit Anfuhr bei

A. E. Krieger.

Subhastations-Patent.

Das der Wittve Katryne Preussas, geb. Lumat, gehörige, im hiesigen Gerichtsbezirk belegene Grundstück Kanneweinen Nr 1947, das mit einer Fläche von 5 Hektaren 23 Ar 80 □ Meter der Grundsteuer unterliegt und nach einem Reinertrage von 22,71 Mark und einem Nutzungswerte von 60 Mark zur Grund- und Gebäudesteuer veranlagt worden ist, wovon der Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen in unserm Bureau eingesehen werden können, soll

am **12. April 1878,**

Vormittags 10 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle im Wege der notwendigen Subhastation versteigert werden.

Der Termin, in welchem das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags verkündet werden soll, wird

auf den **16. April c.,**

Vormittags 12 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumt.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Prüfungs, den 29. Januar 1878.

Kgl. Kreisgerichts-Commission.

Bekanntmachung.

Gemäß § 4 des Pferde-Aushebungs-Reglements vom 12. Juni 1875 (Extra-Blatt zu Stück 42 des Amtsblatts der Königl. Regierung zu Königsberg werden sämtliche Pferdebesitzer hiesiger Stadt hierdurch aufgefordert, ihre Pferde

am **Donnerstag, den 14. Februar c.,**

Morgens 9 Uhr,

auf dem **Friedrichsmarkt** der Musterungs-Commission pünktlich vorzuführen, bei Vermeidung einer Geldstrafe bis 150 Mark.

Ausgeschlossen von der Bestellung sind nur:

- a) die Kohlen unter 3 Jahre,
- b) die Hengste,
- c) die Stuten, die entweder hochtragend sind, oder noch nicht länger als 8 Tage abgefohlt haben,
- d) die eigentlichen Dienstpferde der Staatsbeamten,
- e) die contractlich zu haltenden Postpferde und
- f) alle wegen Nothkrankheit unter polizeilicher Stallpferde stehenden Pferde.

Memel, den 9. Februar 1878.

Der Magistrat.

Beilage zu No. 37. des Memeler Dampfboots. „Memeler und Grenz-Zeitung.“

Mittwoch, den 13. Februar 1878

Der Papst Pius IX.

Johannes Maria Graf Mastai-Ferretti, als Papst Pius IX., wurde am 13. Mai 1792 zu Sinigaglia geboren. Er gehörte einer altadeligen, aber nicht gerade wohlhabenden Familie an und wurde sorgfältig erzogen. Seine ersten Studien machte er in dem Collegium der Maristen zu Volterra, wo er sich nach dem Zeugnisse seiner Lehrer durch Talent, Fleiß und Sittenreinheit auszeichnete. Da sein Wunsch, die militärische Laufbahn zu ergreifen durch häufige epileptische Zufälle vereitelt wurde, wandte er sich dem Studium der Theologie zu. Noch in Volterra ließ er sich, kaum 17 Jahre alt, die Tonsur ertheilen, mußte indessen um seiner Gesundheit willen das fernere Studium aufgeben und lebte an Leib und Seele gebrochen in das Vaterhaus zurück. Mittlerweile hatte Pius VII. den päpstlichen Thron bestiegen und Napoleon I. am 17. Mai 1809 von Wien aus das Decret erlassen, durch welches der Kirchenstaat dem französischen Kaiserreiche einverleibt und Rom zur kaiserlichen Freistadt erklärt wurde. Der junge Kleriker hielt sich von allem öffentlichen Leben zurück. Nach dem Beispiele seiner Mutter, die eine eifrige Marienverehrerin war, nahm er in seinen körperlichen Leiden seine Zuflucht zur heiligen Jungfrau, wallfahrte zu ihren Heiligtümern und that mehrere Gelübde. Seine hochpoetische, um nicht zu sagen schwärmerische, Liebe zur Madonna begleitete ihn durch sein ganzes Leben und blieb nicht ohne großen Einfluß auf die Aete seines Pontificats.

Ein vollständiges Bild des verstorbenen Papstes zu liefern, ist eine Aufgabe, welche nur der Historiker und dieser erst in Jahrzehnten lösen wird. Wir stehen den Ereignissen, mit denen der Name Pius des Neunten verknüpft ist, viel zu nahe, und der Rahmen unserer Schilderung ist zu eng, als daß wir hoffen dürften, eine erschöpfende Charakteristik des Mannes zu entwerfen. Aber wir wollen uns bemühen, in unserer Schilderung unparteiisch und gerecht zu sein.

Pius IX. war kein unbedeutender Mensch. Als Nuntius in Neapel bewies er während der Cholerazeit ebenso viel Muth als Menschenliebe, und man verglich ihn damals nicht ungern mit dem heiligen Carlo Borromeo, der drei Jahrhunderte vor ihm den Schrecken der Pest in Mailand so heroisch trieb. Als Erzbischof von Imola entwickelte er politischen Tact und Verwaltungstalent, und wußte die Liebe des Volkes zu gewinnen. Allezeit stand ihm eine treffende Bemerkung oder ein Witzwort zu Gebote; der mächtigen Wirkung seiner Ercheinung, seiner Rednergabe konnten sich selbst skeptische und ungläubige Geister nicht ganz entziehen. Stets waren ihm die Frauen hold, ja sie schwärmten für ihn. Wie er 1848 unter dem Schutze einer Deutschen Dame aus Rom entfloß, so haben oftmals die Frauen schirmend und hilfreich in sein Leben eingegriffen. Das aber ist ein sicheres Zeichen, daß er eine ungewöhnliche, begabte Natur gewesen.

Wie es kam, daß ein Mann mit solchen Anlagen, ein Mann, der Welt und Menschen kannte und wiederholt scharfen politischen Blick bewies, der unzulänglichste Papst der Neuzeit, der Todfeind der vernünftigen Kirchengesetzgebung ward? Hier liegt das Räthsel im Charakter des Geschiedenen, welches der Gegenwart unlösbar bleibt. War es der Ehrgeiz, der Gedanke, der Kirche ein zweiten Hildebrand von Clugny werden zu können, der den Grafen Mastai-Ferretti auf der Bahn des Kampfes gegen die philosophische Weltanschauung immer weiter trieb? Kam dieser fanatische Eifer, der ihn das Dogma der unbefleckten Empfängniß, den Syllabus, die Unschulbarkeit verkünden ließ, wirklich aus seinem eignen Innern, oder waren es seine Rathgeber, die Jesuiten, welche ihn für ihre Zwecke vorwärtsdrängten? Auf diese Fragen giebt es vorläufig keine Antwort, und es ist zweifelhaft, ob sie jemals vollkommen aufgeklärt werden, da die Päpste keine Memoiren hinterlassen. Wahrscheinlich dünkt uns, daß die Umgebung die Stimmung des Papstes in den Jahren 1849 und 1850 beeinflusste, um den heiligen Vater den liberalen und italienischen Anschauungen abwendig zu machen, denen er früher gehuldigt hatte.

Am 1. Juni 1846 starb Gregor XVI. und am 16. Juni bereits wurde gegen alles Erwarten der Cardinal-Bischof von Imola, Graf Mastai-Ferretti, mit 36 Stimmen von 51 auf die Empfehlung des Cardinal-Erzbischofs von Ravenna, zum Theil gerade wegen seiner weisen Mäßigung in politischer Hinsicht, zum Papste gewählt; er nannte sich Pius IX. Der neue Pontifex war erst 54 Jahre alt, von mittlerer aber kräftiger Gestalt; seine Haltung war ansehnlich, sein Schritt noch elastisch, seine Bewegung lebhaft, sein Aussehen blühend, sein Haar dunkel und sein Auge klar. Die Römer waren über die Wahl hoch erfreut, und der Ruf: „Evviva Pio nono!“ schallte Tag und Nacht durch die ewige Stadt. Dieser Jubelruf ging bald durch ganz Italien, überstieg die Alpen und hallte in den fernsten Ländern auch jenseits des Oceans wieder, als der neue Papst, unter Bekundung seiner liberalen Gesinnungen und seiner eignen Vaterlandsliebe, durch Decret vom 17. Juli 1846 eine vollständige Amnestie für alle politischen Vergehen gewährte, wodurch tauend und abertausend Gefangenen und Verbannenen die Kerker geöffnet und die straflose Rückkehr in das Vaterland ermöglicht wurde. Alle Strafproceße wegen politischer Vergehen wurden niedergelassen, Allen Begnadigung bewilligt, die wegen Theilnahme an irgend einer Verschwörung wider den Staat unter politischer Aufsicht gestellt oder zur Uebernahme bürgerlicher Aemter unfähig erklärt waren. Diese Amnestie, vor welcher nicht nur die Gesandten mehrerer auswärtigen Mächte gewarnt, sondern gegen

die auch die meisten Cardinäle gestimmt hätten, galt den Römern mit Recht das offene und entschiedene Anzeichen, daß mit dem bisherigen, allgemein verhaßten Systeme der Knechtung gebrochen werden und eine neue, von Allen ersehnte Aera der Freiheit beginnen sollte. Den Jesuiten und Ultramontanen erschien sie als ein großer politischer Fehler, für den der Papst bitter werde büßen müssen.

Oftmals haben wir von Italienern, und nicht etwa von ultramontanen Gesinnten, die Aeußerung gehört: „Pius IX. hat manches Gute für Italien gethan, und wir schulden ihm eine gewisse Dankbarkeit.“ Das klingt Jedem paradox, der nur die heutigen Verhältnisse im Auge hat und nicht weiter zurückdenkt, als in die letzten zwei Jahrzehnte. Aber das italienische Urtheil über Pius IX. wird begreiflich, wenn man sich des Jubels erinnert, der auf der ganzen Halbinsel seine Wahl begrüßte. Von ihm erwartete das junge Italien die Verwirklichung der Ideen Massimo d'Azeglio's und Gioberti's — die Einigung des Vaterlandes, die Befreiung von der Fremdherrschaft sollten sich unter dem Primat des Papstes vollziehen. Der Erzbischof von Imola hatte sich gegen alle politischen Vergehen so nachsichtig gezeigt, daß man seine Mitwirkung an dem großen Werke gar nicht bezweifelte. Zahlreiche italienische Patrioten planten keineswegs die Vernichtung der weltlichen Macht der Päpste, sie wollten sie vielmehr in gewisser Hinsicht über ganz Italien ausgedehnt wissen. Selbst der Großmeister der Verschwörung, selbst Giuseppe Mazzini, trat in seinen damaligen Schriften maßvoll gegen das Papstthum auf. Seine berühmte Losung: „Dio e popolo“ hatte keine gegen den Vatican gerichtete Spitze. Man durfte nur, wenn man hier Lust hatte, sich der Bewegung zu bemessen, statt Gott dessen Stellvertreter setzen und sagen: „Der Papst und das Volk“, dann war der alte quersichere Schlachtruf neu belebt.

Der neue Papst schien anfangs die Hoffnungen der italienischen Patrioten erfüllen zu wollen. Er führte manche wohlthätige Reform ein und besetzte eine Reihe wichtiger Stellen mit Eilen. Als die Frühlingstluft von 1848 die Eisdecke der Flüsse und der Herzen sprengte, wehte sie auch durch die päpstlichen Gemäuer. Pius IX. fühlte sich als Italiener, und der Kampf, den sein Volk begann, ließ ihn nicht gleichgültig. Man hat ihn um seinen Segen für die Freischaaaren, welche gegen die Oesterreicher in das Feld zogen, und er verweigerte ihn nicht, ja er sendete seine eigenen Truppen wider die Fremden. Darin lag ein ungeheurer Bruch mit dem Herkommen, eine Rückkehr zu den Ueberlieferungen des Mittelalters, da das Papstthum im Vereine mit der Volkskraft der italienischen Städte wider die Kaisermacht gestritten. Pius IX. streckte keine Hand nach dem „Primato“ aus, er stand auf dem Punkte, die Ideen zu verwirklichen, die kürzlich an Pater Surci geäußert wurden. Aber die Niederlage von Vicenza erschreckte den Papst, die wachsende republikanische Gährung in Rom erschütterte ihn. Er verdamnte plötzlich den Krieg gegen Oesterreich, an dem er doch als weltlicher Regent soeben selbst theilgenommen, und lenkte nach der Seite der Sieger ein. Zwar ließ er das constitutionelle Staatsgrundgesetz vom 14. März bestehen, aber er verlagte die Kammer bis zum 15. November. In der Zwischenzeit sollte Graf Pellegrino Rossi als erster Minister den Uebergang zum alten System vorbereiten.

Der 15. November kam und mit ihm die Revolution. Rossi fiel unter dem Dolch eines Fanatikers, im Hofe des Quirinals floß Blut. Das Ministerium Mamiani, welches der Papst in seiner Angst berief, konnte die Leidenschaften des Volkes nicht bändigen, und Ende November floß Pius IX. verkleidet nach Gaëta. Dort kam die Bitterkeit des Exils über ihn. Zu dem Schmerz, sich von seinen Unterthanen aus der ewigen Stadt vertrieben zu sehen, gesellte sich der Kummer, fremden Waffen die Vertheidigung, den Sieg seiner Sache zu danken. Pius IX. hat Louis Napoleon weder für die Expedition Dubinow's noch für das Blutbad von Mentana besondere Dankbarkeit gezollt. Er liebte den Parvenu nicht und durchschaute ihn vollkommen. Er wußte, daß ihm der französische Schutz nicht aus religiöser Ueberzeugung, sondern aus politischer Berechnung gewährt ward, und er nahm ihn wie eine peinliche Nothwendigkeit an. Als er nach anderthalb Jahren Rom wieder betrat, war der Papst ein Anderer geworden. In Gaëta hatte er alle liberalen Anwendungen abgelehrt, und kaum zurückgekehrt, begann er die Ideen zu bekämpfen, denen er früher Raum gegönnt. Sein Ehrgeiz erfaßte, von dem politischen Gebiete zurückgeschlagen, das kirchliche — die verächtlichste Liebe, möchte man sagen, ward durch eine andere ersetzt.

Nun bildete sich jener Pius IX. aus, den die Jüngeren unter den Zeitgenossen allein vor Augen haben. Ein einziger Gedanke schien ihn fortan zu befeelen, der die Macht des Papstthums und der Kirche zu erhöhen. Was er an Gebiet verloren, machte er durch Einfluß in den katholischen Staaten zu ersetzen. Es kam die Zeit der Concordate, deren schlimmstes Oesterreich über den Nacken geworfen ward, auf daß es künftig Pius IX. ein treuer Vasall sei, wie etwa die Republik Venedig nach der Schlacht bei Agnabello dem kriegerischen Julius II. Dem italienischen Einheitsgedanken, der jetzt die weltliche Macht der Päpste bedrohte, wendete Pius IX. völlig den Rücken. Als ihm Napoleon III. im Jahre 1859 den Ehrenvorstoß des geplanten italienischen Bundes antrug — es war die letzte Gelegenheit, den Schein des „Primato“ zu ergreifen — lehnte er kalt und schnell

ab. Auch die Verständigung mit Italien, die ihm der französische Kaiser Ende 1859 vorzuschlug, wies der Papst in schroffer Weise zurück, ja er schalt in Gegenwart des Generals Boyon die napoleonische Politik ein Gewebe von Lüge und Heuchelei. Je mehr die Ereignisse sich gegen den Papst wendeten, desto starrer ward sein Sinn, und jeder Verlust an weltlicher Macht bestärkte ihn nur in dem Eifer, für die Erhöhung der geistlichen Gewalt zu arbeiten.

Der einst so milde Mann ward dabei hart. Er ließ nach dem Putsch von 1867, der bei dem Herannahen der Garibaldiner in Rom ausbrach, Todesurtheile vollziehen, und für das Land, welches im Erwachen aus langem Schlummer Hoffnungen auf ihn gesetzt hatte, kamen nur noch Thränen aus seinem Munde. Er begann mit aller Welt zu hadern, auf alle Regierungen zu schelten, weil sie die Zertrümmerung des Kirchenstaates, die Annexion der Legationen, der Marken und Umbriens zu Italien nicht verhindert hatten. Er ließ die Encyclica und den Syllabus als den großen Fehdebrief des Papstthums an Wissenschaft und Aufklärung ergehen und berief endlich — ein seltsames Unternehmen in unseren Tagen — ein allgemeines Concil, nicht etwa zur Hebung der Kirchenzucht oder zur Veröhnung mit anderen christlichen Secten, sondern zur Vertheidigung eines ungeheuerlichen Lehrsatzes, der eine Spaltung innerhalb des Katholicismus erzeugte. Der Jubel der Päpstlinge über das Unschulbarkeits-Dogma ward grausam durch den Donner italienischer Kanonen gestört; Pius IX. sah den letzten Rest seiner weltlichen Herrschaft vernichtet und zog sich großmüthig in den Vatican zurück.

Seitdem gefiel er sich darin den Gefangenen, gewissermaßen den Märtyrern zu spielen. Der Petersplennig erlaubte ihm, die Subvention der italienischen Regierung zurückzuweisen und, wie gegen diese, gegen alle anderen Mächte unheimlich zu sein. In den letzten Jahren säufte sich sein Haß gegen Italien; er erlaubte den italienischen Ultramontanen, sich an den Gemeindevorständen zu betheiligen, und bei dem Tode Victor Emanuel's zeigte er eine überraschende Mäßigung. Es war, als hätte er noch einmal die innere Stimme vernommen, die ihm früher so oft zuflüchtete: „Auch du bist ein Italiener! Die Hülfe seines Jornes entlud sich nur mehr gegen Deutschland. In dem neuen Reiche sah er den grimmigsten Feind des Papstthums und erkannte zu spät, wie schonend und maßvoll die italienische Kirchenpolitik sei.“

Pius des Neunten Geschick ermangelt nicht der Tragik. Er ist als Kämpfer einer Idee unterlegen, und seine Schuld lag in seinem gewaltigen, die höchsten Ziele erstrebenden Ehrgeiz. In ein vergangenes Jahrhundert gestellt, wäre er einer der größten Päpste, vielleicht ein Reformator der Kirche geworden. Er irrte in der Zeitrechnung; versuchte, was in der Gegenwart unmöglich war, und scheiterte an unerbittlichen Gesetzen. Seine Tugenden waren sein Eigenthum, die Fehler dankte er größtentheils seiner Umgebung. Sein Grab aber bildet einen merkwürdigen Markstein der Geschichte: er hat den Kirchenstaat mit unter die Erde genommen.

Ein Familiendrama.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Marie fühlte so viel Herzensleere, so viel inneren Müßiggang. Es war so natürlich, daß der Mensch, der ihr in der Welt, in der sie sich befand, mit so viel Offenheit entgegen gekommen, mit dem sie ja schon etwas wie ein gemeines Interesse hatte, sie intensiv beschäftigte. Und doch, was war ihr Wunsch, ihn für eine Zeit berathen und leiten zu können, anders, als ein kindischer Gedanke — die Welt war nicht eingerichtet, um solchen Einfällen nachgeben zu dürfen; einen jungen Mann zu berathen und seine Aufführung zu controliren, rechnet die Welt nicht zu den Beschäftigungen, denen sich ein junges Mädchen in Ermangelung einer besseren hingeben darf, auch dann nicht, wenn der junge Mann viel bessere Garantien dafür gegeben hat, daß er solcher Freundschaft eines sorgenden und theilnahmevollen Frauenherzens würdig und werth ist, als Herr Armand Tessier mit seiner wunderlichen Lebenslaufbahn sie gegeben hatte.

Marie mußte, als sie in ihrer Pension wieder angekommen war und im gemeinschaftlichen Speisesaal ihr spätes Diner eingenommen hatte, sich also mit anderen Dingen beschäftigen. Unter den Mitgästen, die ihre gewöhnlichen Gruppen bildeten, ihre neuesten Photographieen-Einkäufe zeigten und besprachen, sich ihre interessanten und wichtigen Erfahrungen über die Menus der verschiedenen Pensionen, in denen sie gewesen, mit einer Marien immer staunenswerth vorkommenden Schärfe des Gedächtnisses für solche Fälle mittheilten, oder sich über die neuesten Ankömmlinge in der Pension moquirten, litt es sie nicht. Sie zog sich in ihr ein Stockwerk höher liegendes Zimmer zurück, in welchem sie eine wundervolle Aussicht hatte — auf die Doppelbucht von Mentone, das Cap San Martino, ihr gewöhnliches Ausflugsziel, und das della Murtola, das sich im Osten in die blaue, jetzt nächtlich dunkelnde Fluth vorschoß.

Sie ließ sich von Lene ihre Lampe anzünden und nahm einen französischen Roman zur Hand. Einen jener Romane, deren sie so viel gelesen und in denen sie das Gemälde der Leidenschaft fesselte, obwohl sie dieselbe nicht verstand. Sie folgte gespannt darin den Schicksalen von

Menschen, die doch alle eine andere Art von Seele hatten, wie der liebe Gott die ihrige geschaffen. Die von der Liebe wie von einer dämonischen Flamme erfasst wurden, denen die Liebe wie eine plötzlich hervorbrechende sinnliche Gluth, ein Ding mit elementarer Gewalt war, ein blindes Etwas, das im Herzen, das heißt im Blute aufwallte, und gegen das es dann kein Heilmittel gab, keine Ruhe und Rast, bis es sich ausgetobt. Für Mariens Träumereien war die Liebe immer etwas ganz Anderes gewesen: ein Bewundern, ein Verehren einer äußeren Schönheit oder inneren Gemüthsstiefe, oder geistigen Größe, das sich freiwillig nach verständiger Prüfung ganz und für immer und ewig hingab; darin lag nichts von blinder Willenlosigkeit. So hatte sie Velsen ihre Neigung zugewendet, nicht unter dem unwiderstehlichen Zauber und Zwang einer elementaren Gewalt oder Leidenschaft, sondern weil sie sich gesagt, weil sie mehr und mehr erkannt, daß sein goldreines Gemüth, seine kindliche und doch so männliche Natur ihre Neigung verdiene. Mit einiger Zurückhaltung hatte sie ihm ihre Neigung, ihr Jawort geschenkt, weil sie gefühlt, daß etwas an jenem Glücke dabei fehle, welches sie in ihren Romanen mit glühenden Farben geschildert fand, und das es doch auch für sie im Leben geben müsse! Es war ein Ewatrieb in ihr, der nach jenem Glück dürstete, nach einer Schwäche wie die ihrer Romanheldinnen sich sehnte, ein Verlangen, von einer Leidenschaft mit solcher elementarer Gewalt erfasst, geschüttelt und — ein wenig unglücklich gemacht zu werden.

Das war nun anders gekommen, als sie es sich geträumt, aber auch ganz anders gekommen. Unglücklich war sie geworden, unglücklich genug, aber nicht durch die leidenschaftlichen Stürme einer unendlich großen und glühenden Romanliebe; nein, durch eine ganz grenzenlos demüthigende Sache, durch ein einfaches Schweigendes, gar nicht einmal erklärtes Verlassen sein, in dem etwas furchtbar Erbitterndes und Empörendes lag. Eine Sache, der auch nicht die mindeste Seite abzugewinnen war, welche mit ihr hätte versöhnen können, nicht der geringste Schimmer von Poesie, nicht das Kleinste, was in den Schmerz hätte etwas von jener Süße und Wollust mischen können, die man sonst dem Liebesschmerze nachjagt.

Marie hatte sich längst vorgenommen, hatte sich hundertmal gelobt, gar nicht mehr über diese Thatsache nachzudenken, sich all' des unnützen Grübelns darüber zu enthalten, an dessen Ende doch nur ein ewig wiederkehrendes Gefühl grenzenloser Empörung und Demüthigung stand, eine erbitterte Verachtung des Mannes, der so hatte an ihr handeln können, dessen Gründe bei seinem Handeln ja vielleicht nur in irgend einem böswilligen Stadtklatsche lagen, den man ihm gegen sie zuge tragen. Und dennoch versank sie immer wieder in dies Grübeln, in diese Erbitterung, in diese Verachtung die alle ihre Gedanken als letzten Mittelpunkt an den räthselhaften, bösen und wortbrüchigen Mann banden, den sie so verachtete.

Und so war es auch heute. Der Roman, in dem sie gelesen, entsank nach einer Weile ihrer Hand und sie blickte träumend auf's Meer hinaus, das dunkle, weltweite, an dessen anderem Ufer vielleicht er wanderte, vergessend, was er gethan, was hinter ihm lag, und weiteren fremden Horizonten entgegenschauend.

Am anderen Tage fuhr sie, nach einem letzten kurzen Sinnen, ob sie ihren gewohnten Spaziergang nach der Höhe des Kap San Martino machen oder, wie sie Tessier voraussetzen lassen, nach San Carlo gehen solle, um die Zeit, wo das Spiel eröffnet wurde, auf dem schönen Wege, den man die Corniche nennt, dahin — eine kleine Falte zwischen ihren dunklen Brauen, und sehr entschlossen, keinem „excitement“ und keinem kleinen Abenteuer, keiner Gelegenheit aus dem Wege zu gehen, in ihre langweilige und müßige Existenz eine Stunde der Aufregung zu bringen. Als sie im maurischen Saal angekommen war, fand sie den Nonnettisch bereits nicht umlagert; sie hatte wieder Mühe in Tessier's Nähe zu kommen, der abermals so glücklich oder so früh auf dem Posten gewesen war, um sich einen Stuhl zu erobern.

„Wie geht es Ihnen heute?“ sagte sie, sich zu ihm niederbeugend.

„Ah, endlich sind Sie da!“ rief er aus. „Wie es mir geht? Gar nicht. Glauben Sie, ich wäre so wegen gewesen, ohne mein Glück hinter mir stehend zu wissen, zu spielen? Ich habe gewartet, bis Sie kämen,

und dies Warten und die Ungewissenheit, die Angst, Sie kämen nicht hat mich eine ganze Hölle ausstehen lassen. Jetzt aber ist Alles gut und wir können beginnen.“

Er setzte auf eine Nummer, bald darauf rollte die Kugel und Tessier gewann seinen Einsatz, mehrere Mal vervielfacht.

„Sehen Sie!“ sagte er mit blitzendem Blick zu Marie sich umschauend.

Er fuhr fort, verlor, gewann, verlor einige Male. Er gewann die meisten Male und häufte immer mehr Geld und Geldeswerth vor sich.

Endlich schien das Glück entschlossen ihm den Rücken zu wenden. Er verlor dreimal nach einander.

Er wischte mit seinem Tuche über die Stirne und stand auf.

„Es ist für heute genug,“ sagte er. „Sie wissen, es ist mein Grundsatz, meine Beine nicht bis auf den Grund ausbeuten zu wollen, sonst verliert man Alles wieder.“

Marie folgte ihm aus dem Gedränge hinaus.

„Es ist wenigstens gut, daß Sie sich von der Spiel- leidenschaft nicht beherrschen und hinreißen lassen“ bemerkte sie. „Sie wissen wenigstens aufzuhören, und das beruhigt mich.“

„Beruhigt Sie — worüber?“

„Daß ich überhaupt den Leichtsinns hatte, Sie in den Stand zu setzen, sich in diese Spielhölle zu stürzen.“

„Ah, ich meine, darüber könnten Sie beruhigt sein, im Angesicht der schönen Summe, die ich in zwei Tagen zusammengeschlagen habe. Wissen Sie, wie viel es ist? Es müssen nahe an 5000 Franken sein.“

„Unmöglich!“

„Kommen Sie, setzen wir uns dort hin und zählen.“

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

Aus der Provinz, 12 Februar. Die Pittauische Friedensgesellschaft hat pro 1878 602 Mitglieder mit zusammen 2231 Mk. 50 Pf. Jahresbeitrag zum Etat gebracht. Von den 20 Stipendiaten der Gesellschaft haben 7 die Universität, resp. die Bau-Akademie nach vollständigem Studium verlassen und haben 26 andere hilfsbedürftige Jünglinge in der Michaels-Sigung mit Jahres-Spenden von 120 Mark bis 200 Mk. pro 1878 bedacht werden können. Von diesen 26 Jünglingen studiren auf der Universität Königsberg 14, Berlin 4, Breslau, Göttingen und Jena je 1, auf der Bau-Akademie in Berlin 2, auf der Akademie der bildenden Künste in Berlin 2 und 1 Musik in dem Conservatorium zu Berlin.

* Der Gerichts-Assessor Dr. jur. Krank in Cottbus ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht in Mohrungen und zugleich zum Notar im Departement des Preussischen Livland in Königsberg, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Mohrungen, ernannt worden.

—1. **Insterburg, 11. Februar.** Das Februar-Heft der Zeitschrift für weibliche Bildung, widmet der Programmarbeit unseres Director Goerth: „Ueber die Methodik des fremdsprachlichen Unterrichts“, eine längere, wohl aus der Feder Kreyenbergs stammende, äußerst eingehende und lebende Kritik. Die höhere Mädchenschule, sowie die unter der Inspection des Herrn Director G. stehenden Volks- und Fortbildungsschulen nehmen unter demselben einen vielversprechenden Aufschwung, da derselbe in wissenschaftlicher und besonders pädagogischer Beziehung seinem Vorgänger Dr. Lieg. einem spezifisch theologisch gefärbten Schulmann, weit überlegen ist. — Die Spaltungen zwischen dem bestehenden Gewerbeverein und dem neuerdings gegründeten Handwerkerverein bestehen noch immer fort. Während der Gewerbeverein für seine Vorträge die hervorragendsten Kräfte gewinnt, bemüht sich der Handwerkerverein in anderer Weise seinen Mitgliedern gerecht zu werden, indem die Seite des Vergnügens zur Hauptsache erhoben wird. Ob derartige Manipulationen, die nach allgemeinem Vortheil in der Person des Vorsitzenden zu suchen sind, dem Verein Segen bringen werden, ist mehr als fraglich. Da die Leidenz und die Bestrebungen dieses neuen Vereins sonst lobenswerth sind, so thut demselben nichts mehr noth, als eine Renouveau des Vorstandes, die im nächsten Jahr, falls derselbe dann noch am Leben ist, voraussichtlich auch stattfinden wird.

Ch. Königsberg, 10. Februar. Wir haben heute, herausgelockt von den frischen und warmen Sonnenstrahlen, einen Ausflug auf die Hüfen gemacht. Auch hier ist überall reger Besuch, Tanz, Concert u. c. Die jungen Leute amüßten sich und die Älteren sitzen und schwätzen polemisch über die immer näher gerückte zukünftige Beleuchtung der Hüfen. Chacun à son goût. — Uebermorgen ist bekanntlich das Jahresfest der Gabelsberger Stenographen. Die Feste:

wird, wie wir hören, der Redacteur der „Preussischen Stenographen-Zeitung“ und Docent der Stenographie an der Albertina, Herr Heinrich, halten, und sind zu dem Feste selbst die Spitzen der Behörden eingeladen worden. Gelänge, Festrede, ein lustiges Bühnensstück, Improvisus und zwischendrin eine lustige Kneiperei bilden das Programm des Festes. An demselben Tage ist auch ein Universitätsfesttag, nämlich der Kanttag, der bekanntlich alljährlich durch einen Aedeact und Prämüirung eigens dazu ausgelegter Preisaufgaben gefeiert wird — Sonnabend sah die Stadt Königsberg wieder einen Studentenzug; aber nicht in der Fröhlichkeit und Lust, wie beim jüngsten Fackelzug, es galt einem jungen, zu früh verstorbenen Commissionen, einem Mitglied der Hansea, das letzte Geleit zu geben. Die Leiche des Verstorbenen wurde von der gesammten Studentenschaft unter Musikbegleitung nach dem Bahnhofe gebracht.

Ist wieder nun ein Bruder ausgeschieden, Vom blaffen Tod gefordert ab, So weinen wir und wünschen Frieden Zu unsers Bruders stilles Grab.

□ **Königsberg, 11. Februar.** Am Freitag hat der Tod einen unserer populärsten Aerzte, Dr. Leonhard Schreiber, hinweggerafft. Der Verstorbene war erst 43 Jahre alt und ist der Verlust eines Arztes in diesem künftigen Mannesalter um so bedauerlicher. — Da wir nun einmal uns mit einem Arzt beschäftigen, erinnern wir uns eines Hausmittels, dessen Anpreiung in den letzten Tagen die Runde durch die meisten Tagesblätter machte. Es hieß, daß sich schwere Spanische Wine als Mittel gegen Diphtheritis glänzend bewährt haben sollen. Wir haben Veranlassung genommen einige Aerzte hierüber zu interpelliren und erklärten diese einstimmig das Mittel für durchaus verwerflich, da die durch diese Wine hervorgerufene Steigerung der Temperatur des menschlichen Körpers nur schädlich wirken könne. — Das öffentliche Leben wird in den nächsten Tagen ziemlich bedeutend sein. Morgen veranstaltet das Comité für die Erziehungsanstalt ein Concert in der Börse, in welchem der Königsberger Sängerverein, die Damen Elzer und v. Hartmann und die Herren Goldberg, Stolzenberg und Sägemann mitwirken werden. Im Interesse der von uns schon oft erwähnten, so überaus segensreich wirkenden Anstalt wäre eine rege Theilnahme des Publicums sehr zu wünschen. — Am folgenden Tage finden im Junkerhofe zwei verschiedene Versammlungen statt: um 6 Uhr eine von mehreren Herren aus dem Kaufmannsstande berufene Versammlung zur Vorbesprechung der am Freitag vorzunehmenden Ergänzungswahlen für das Vorsitzamt der Kaufmannschaft und um 7 1/2 Uhr eine zweite Versammlung zur Besprechung der neuen Reichssteuerprojekte, insbesondere der Tabaksteuer. Die letzte Versammlung ist von hervorragenden Mitgliedern der Fortschrittspartei und den bedeutendsten Tabak-Fabrikanten und Händlern eiderufen. Es soll offenbar ein Ausdruck der öffentlichen Meinung herbeigeführt werden, um dereinst im Reichstage ihren Einfluß zu üben.

Dirschau, 9. Februar. Zu einer hier neu creirten Stelle eines Polizei-Commissars sollen sich nicht weniger als 108 Bewerber gemeldet haben.

Literarisches.

Die Marine. Eine gemeinschaftliche Darstellung des gesammten Seewesens für die Gebildeten aller Stände von H. Bromm und H. v. Littrow. Dritte, neu bearbeitete Auflage von H. v. Kronensfeld. — 40 Bogen mit 12 Schiffsportraits von H. Penner, 1 Flaggenkarte in Farbendruck, 4 lithograph. Tafelungstafeln und 156 in den Text gedruckten technischen Abbildungen. (H. Hartlebens Verlag in Wien.) Preis brochirt 6 fl. = 10 Mk. 80 Pf., in elegantem Leinen-Prachband 7 fl. 50 kr. = 13 Mk. 50 Pf. — Das berühmte, für das Binnenland grundlegende nautische Werk, liegt mit den uns soeben zugegangenen Lieferungen 13 bis 21 (à 30 kr. à W. = 60 Pf.) nun in der neuen, von 20 auf 40 Bogen vermehrten Auflage vollendet vor. Ein gemeinschaftliches Werk über die Marine — seit lange ein lebhafter Wunsch in weiten Kreisen — darf des allgemeinsten Interesses gewiß sein. Dieses von der sachmännischen Kritik einstimmig als einzig in der Literatur dastehend bezeichnete Prachwerk verdient in der That den Namen eines nautischen Hausbuches und die weiteste Verbreitung in den gebildeten Kreisen aller Stände. Durch die Beigabe eines circa 2000 Seeausdrücke erklärenden Wörterbuches bildet es gleichzeitig eine willkommene Ergänzung zu jedem Conversations-Lexikon. Die prächtige Ausstattung, der höchst elegante Einband, sowie der sehr mäßige Preis werden das Buch zur Zierde einer jeden Bücherammlung machen.

Kirschförtchen
empfehlt **R. Daum.**

Schmalz
empfehlt 48 Pf. pro Pfund
Herrm. Siebert.

Thee
in nur guten Qualitäten empfiehlt
R. Gutzelt.

Ein ein- und zweispänniger Tafelwagen wird zu kaufen gesucht. Meldungen in Virenhain erbeten.

Ein hübsches Wiegebettchen wird zu kaufen gesucht. Anerbietungen beliebe man unter **A. B. C.** in der Expedition dieses Blattes niederzuliegen.

Geld gegen Pfand = Sicherheit verleiht
Albert Fischel, Marktstr. 3—4.

1000 Thlr., 600 Thlr. und 400 Thlr. werden auf größere Grundstücke zur 1. Stelle à 6% gelocht durch
Rechts-Anwalt **Gessner.**

Ein goldenes Armband ist von Eichel bis zum Bahnhof verloren. Dem ehelichen Finder eine anständige Belohnung bei
Schüler & Löwenstein.

Verloren. Sonntag habe ich von meiner Wohnung bis zum Winterhafen meinen Visam-Pelzragen verloren. Der eheliche Finder wird freundlich gebeten, denselben gegen angem. Belohn. im Lindengarten abzugeben **Marie Taudien.**

Ein Portemonnaie mit einigen fl. Münzen und einer silbernen Cylinderruhr ist auf dem Wege von der Post nach der breiten Straße verloren gegangen. Wiederbringer erhält eine Belohnung
Holsstraße 15.

Gefunden
eine graue Fes-Stola inweil der Börsebrücke, abzuholen
Louisenstraße No. 9—10, im Laden.

Gefunden ein Kopfsuch. Abzuholen
Breite Straße Nr. 9.

Ein ordentliches Stubenmädchen fürs Land wird gef. Meldungen Mittwoch, den 13. d., von 3—6 Uhr Nachm. Luruplatz No. 3 oben.

Eine ordentliche tüchtige **Aufwärterin** wird für den Vormittag gesucht
breite Straße 20, unten rechts.

Ein möbliertes Zimmer mit separatem Aufgange ist für Thlr. 5 monatlich zu vermieten.
Libanerstraße 25.

Zwei zusammenhängende freundliche Zimmer sind an einzelne Herren oder Ältere Damen zu vermieten. Näheres in der Exped. d. Bl.

Fischerstr. Nr. 3 ist die Balkonwohnung von 5 Zimmern vom 1. Juli zu vermieten. In der 2. Etage 2 Zimmer, auf Wunsch möbliert, von sofort.

Eine obere Wohnung von 2 Stuben von sofort zu vermieten große Sandstraße 12.

Eine untere Wohnung von 4 Zimmern und eine obere von 3 Zimmern nebst Zubehör sind vom 1. April zu vermieten
vordere Wallstraße Nr. 4.